



TRIESENBERG

# DORFSPIEGEL

Entflechtung von Kirche  
und Staat



Aus der Geschichte  
der Alp, des Kurhauses und des  
Alphotels Gaflei



Ahnenforschung & Familienchronik  
Triesenberg



Jasskönig Ernst Schädler



# ZWEIFEL, SPANNUNG, ARBEIT, FREUDE UND ERFOLG ZU TEILEN, DAS NENNT MAN TEAMARBEIT



## Geschätzte Einwohnerinnen, geschätzte Einwohner

In wenigen Tagen ist Heiligabend und in knapp zwei Wochen feiern wir den Jahreswechsel. Wer in den Rathausnachrichten der Dorfspiegelausgaben 2012 blättert, wird sehen, dass auch im vergangenen Jahr viele Projekte in unserer Gemeinde erfolgreich realisiert werden konnten. Andere mussten gestoppt oder es musste die Zielrichtung aufgrund neuer Gegebenheiten korrigiert werden, und wieder andere wurden neu gestartet.

Ob es nun Bauprojekte, raumplanerische Massnahmen, Verträge, Organisationsprojekte usw. sind, für eine erfolgreiche Umsetzung braucht es im Wesentlichen eines: Teamarbeit. Spielt eine Fussballmannschaft eine erfolgreiche Saison, so liegt das nicht nur an guten Spielern oder am Trainer. Die Funktionäre im Vorstand, Verantwortliche im Jugendbereich, Sponsoren, Gönner und nicht zuletzt die treuen Fans haben ihren Teil dazu beigetragen. Ähnlich ist es in unserer Gemeinde. Nur wenn Gemeinderat, Kommissionen,

Verwaltung, Unternehmer und die Bevölkerung zusammenspannen, werden wir auch in Zukunft Erfolg haben. Dann wird Triesenberg auch für unsere Kinder und Kindeskinde liebens- und lebenswert sein.

Wichtig für den Erfolg sind aber auch Rückmeldungen. Über Lob freut sich jeder und konstruktive Kritik bringt uns weiter. Deshalb möchte ich mich bei euch für die grosse Beteiligung an der Umfrage im Oktober bedanken. 297 Fragebogen wurden bei der Gemeindeverwaltung abgegeben. Die Ergebnisse haben wir in den Rathausnachrichten zusammengefasst. Einige von euch haben Vorschläge und Anregungen für Verbesserungen eingereicht. Eure Anliegen nehmen wir sehr ernst und die Vorschläge werde ich mit den verantwortlichen Gemeindeangestellten prüfen.

Rückblickend auf das vergangene Jahr gilt mein Dank den Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat, den zahlreichen Kommissionsmitgliedern, allen Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung, den Mitgliedern und Vorständen der vielen Triesenberger Vereine sowie allen anderen, die sich privat oder beruflich für unsere Dorfgemeinschaft und unser Dorfleben einsetzen. Ihnen allen möchte ich ein aufrichtiges Vergääl't's Gott aussprechen.

Zu guter Letzt hoffe ich, dass ihr bei der Lektüre der vorliegenden Dorfspiegelausgabe viele interessante Neuigkeiten aus Gemeinderat und Dorfgeschehen erfahrt. Und nun wünsche ich euch und euren Familien im Namen der Gemeinde gute Gesundheit, frohe Festtage und einen erfolgreichen Start ins neue Jahr.

Hubert Sele  
Gemeindevorsteher

Inhalt

# WINTER\_2012



4



30



36



40

- 4 Im Blickpunkt: **Entflechtung von Kirche und Staat**
- 10 Rathaus-Nachrichten
- 24 Aus dem Dorfgeschehen
- 30 Ünschi Gschicht: **Aus der Geschichte der Alp, des Kurhauses und des Alphotels Gaflei**
- 36 Vereinsportrait: **Ahnenforschung & Familienchronik Triesenberg**
- 40 Portrait: **Triesenbergs Jasskönig Ernst Schädler**
- 47 Aus dem Leben

## Entflechtung von Kirche und Staat

# «GEBT DEM KAISER, WAS DES KAISERS IST, UND GOTT, WAS GOTTES IST»

Die Entflechtung der vermögens- und güterrechtlichen Beziehungen zwischen Gemeinden, Bürgergenossenschaften und katholischer Kirche steht vor dem Abschluss. Grundlage dafür bildet ein Abkommen zwischen dem Fürstentum Liechtenstein und dem Heiligen Stuhl, wonach sich das Eigentum an den Kirchen, Pfarrhäusern und Kapellen an den Eintragungen im Grundbuch orientiert.

VON EGON GSTÖHL

Auf Triesenberg bezogen bedeutet dies, dass die Liegenschaften im Eigentum der Gemeinde bleiben und die katholische Kirche das unentgeltliche Nutzungsrecht hat. Eigentümerin vom Steger Kirchlein bleibt die Alpgenossenschaft Grosssteg. Ein Religionsgemeinschaftengesetz bringt die Gleichstellung der staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften und regelt deren Beziehungen mit dem Staat.

**STATUS ALS LANDESKIRCHE** In Liechtenstein, wie in den meisten europäischen Staaten, bestand über Jahrhunderte eine starke Bindung zwischen Staat und der vorherrschenden Religionsgemeinschaft, der römisch-katholischen Kirche. Vor allem auf Gemeindeebene hatte sich auf pragmatische Weise eine Kirchenverwaltung entwickelt, die kaum von der politischen Verwaltung getrennt war. Auf Landesebene gibt es bis heute nur

wenige staatskirchenrechtliche Gesetzesbestimmungen, zumeist stammen diese noch aus dem 19. Jahrhundert. Mit dem Entstehen der heutigen Verfassung wurde allerdings die privilegierte Stellung der römisch-katholischen Kirche als «Landeskirche» gefestigt.

**UMFASSENDE REFORM** Die Verfassungsbestimmungen machen deutlich, dass die katholische Kirche als einzige Religionsgemeinschaft die volle Anerkennung und den Schutz des Staates genießt. Anderen Religionsgemeinschaften gibt die heute geltende Verfassung lediglich Raum im Rahmen allgemeiner Grundrechte. Mit der Änderung der Verfassung, der Schaffung eines Gesetzes sowie Vertragsabschlüssen mit den einzelnen Religionsgemeinschaften sollen die Beziehungen zwischen Staat und Religionsgemeinschaften erstmals umfassend geregelt werden. Zudem



sollen die organisch gewachsenen vermögens- und güterrechtlichen Vermischungen klar getrennt und vertraglich den Gemeinden und Bürgergenossenschaften sowie der katholischen Kirche zugewiesen werden.

**DIE JETZIGEN VERHÄLTNISSSE** Seit 1768 – also seit beinahe 250 Jahren – ist Triesenberg eine eigene Pfarrei. Für die Gemeinde Triesenberg bedeutet die anstehende Neuregelung, dass das jahrhundertalte Geflecht zwischen kirchlichen und kommunalen Besitztümern für sechs Liegenschaften neu geordnet werden muss. Die Gebäude sowie die dazugehörigen Parzellen befinden

sich mit einer Ausnahme alle im Eigentum der Gemeinde. Nur die Steger Kapelle gehört der Alpgenossenschaft Grossteg. Bei den anderen Gebäuden handelt es sich um die Pfarrkirche St. Joseph, welche seit 1769 besteht. Die Kirche wurde Ende der 1930er Jahre abgerissen, wieder aufgebaut und vor 12 Jahren komplett saniert. Dazu kommen drei Kapellen im Alpengebiet: Die Kapelle Masescha ist die älteste religiöse Stätte der Gemeinde. Sie steht bereits seit dem 14. Jahrhundert am heutigen Standort und wurde vermutlich von Walliser Siedlern erbaut. Das Stäger Chilchli, wie die Kapelle Steg im Volksmund genannt wird, wurde 1817 geweiht und 1951 unter



Die Kaplanei stünde der katholischen Kirche unentgeltlich zur Verfügung und würde von ihr unterhalten.

Denkmalschutz gestellt. Diese Kapelle bildet für die Neuregelung insofern eine Ausnahme, weil sie gemäss Grundbuch der Alpgenossenschaft Grosssteg gehört, die jedoch bei grösseren Sanierungen von der Gemeinde unterstützt wird. Die jüngste Kapelle der Gemeinde ist die Friedenskapelle in Malbun, sie wurde 1950/51 erbaut. Neben den vier sakralen Bauten – der Kirche in Triesenberg und den drei Kapellen im Alpengebiet – sind auch die Kaplanei und der Pfarrhof in die Neuregelung einbezogen.

**ENTWICKLUNG VON STAAT UND KIRCHE** Die römisch-katholische Kirche ist in Artikel 37 der Verfassung des Fürstentums Liechtenstein als Landeskirche verankert. Die Geschichtsbücher zeigen, dass sogenannte Staats- oder Landeskirchen oft aus der Verbundenheit des Monarchen zu einer bestimmten Religion hervorgegangen sind. Das gilt auch für Liechtenstein: Die enge Verbindung der Bevölkerung mit der katholischen Kirche ist auf das Fürstenhaus und dessen Zugehörigkeit zur katholischen Glaubensgemeinschaft zurückzuführen. In den vergangenen Jahrzehnten haben sich jedoch die Verhältnisse bezüglich

der Religionszugehörigkeiten verändert. Während früher weit über 90 Prozent der liechtensteinischen Bevölkerung dem römisch-katholischen Glauben angehörten, sind es laut der letzten Bevölkerungsumfrage noch ungefähr 75 Prozent. Nach wie vor werden aber Aufwendungen für die katholische Kirche wie Gebäudeunterhalt, Betriebskosten, Löhne usw. vorwiegend aus Mitteln der öffentlichen Hand finanziert. Somit leisten alle steuerzahlenden Einwohner – unabhängig von ihrer Konfession – indirekt einen Beitrag an die katholische Kirche.

**AUFHEBUNG DER LANDESKIRCHE** Diese Veränderungen und eine in Europa zunehmend etablierte Staatsauffassung, wonach Religionsgemeinschaften grundsätzlich gleichgestellt sein sollen, haben auch in Liechtenstein eine Diskussion über das Verhältnis von Kirche und Staat in Gang gesetzt. Die vor der Umsetzung stehende Lösung sieht vor, die enge Verflechtung des Staates mit der katholischen Kirche aufzulösen und alle staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften gleich zu behandeln. Die anderen Glaubensgemeinschaften, welche mittlerweile immerhin



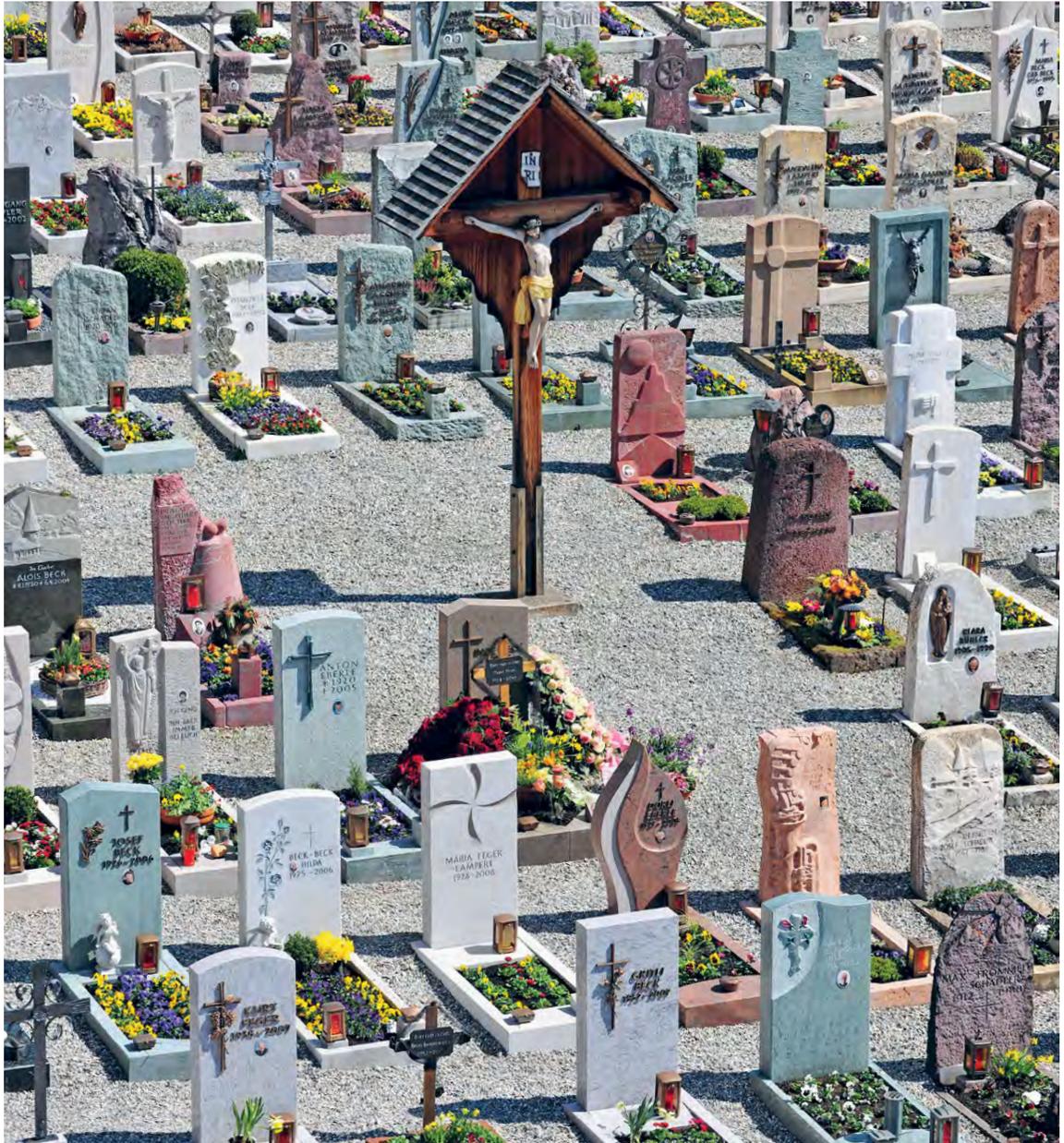
Die Friedenskapelle in Malbun wurde 1951 erbaut.

einen Viertel der Bevölkerung ausmachen, gegossen bislang eine kooperative Religionsfreiheit, allerdings nur mit einem Vereinsstatus. Durch die Aufhebung der staatlich-katholischen Kirchenhoheit auf Landesebene mit der vorgesehenen Verfassungsänderung und der Schaffung eines Religionsgemeinschaftengesetzes erfolgt die Gleichstellung aller staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften. Die staatlichen Anordnungen und die Aufgaben der Religionsgemeinschaften sollen stärker und vor allem klarer voneinander getrennt sein. Neben der bisherigen Landeskirche – der römisch-katholischen Kirche – sollen in einem ersten Schritt auch die evangelische Kirche und die evangelisch-lutherische Kirche anerkannt werden. Andere Gruppierungen können sich gemäss dem jetzigen Gesetzesentwurf um die staatliche Anerkennung als Religionsgemeinschaft bewerben, sofern Auflagen wie eine repräsentative Mitgliederzahl, eine stabile Organisationsstruktur und die Respektierung der Rechtsordnung erfüllt sind.

**FINANZIERUNGSSTRUKTUR** Bisher läuft die Finanzierung der katholischen Kirche zum grossen

Teil über die einzelnen Gemeinden, aufgrund sogenannter Leistungspflichten. Zu den laufenden Kosten zählen Personal- und Betriebskosten, aber auch der Religionsunterricht auf Primarschuleebene. Dazu kommen die Kosten für die Instandhaltung der kirchlichen Gebäude, einschliesslich der Pfarrhäuser. Mit der neuen Regelung kann die finanzielle Belastung der Gemeinde gesenkt werden, da die Zuweisungen an die Religionsgemeinschaften mittels Mandatssteuer erfolgen sollen. Künftig soll die Finanzierung zu zwei Dritteln seitens der Gemeinden und zu einem Drittel seitens des Landes festgelegt werden.

**NEULÖSUNG MITTELS MANDATSSTEUER** Zur Finanzierung von beispielsweise Gebäude- und Personalkosten werden die anerkannten Religionsgemeinschaften in Zukunft Mittel aus ebendieser Mandatssteuer erhalten. Die Mandatssteuer ist keine zusätzliche Steuer. Anteile der Vermögens- und Erwerbssteuer in der Höhe von voraussichtlich zwei Prozent werden den Religionsgemeinschaften zugeteilt, indem der Steuerzahler ankreuzen kann, welche der vorerst drei Kirchengemeinschaften er unterstützten möch-



Das Friedhofswesen bleibt im Zuständigkeitsbereich der Gemeinde.

te. Alternativ ist die Möglichkeit vorgesehen, keine Religionsgemeinschaft zu unterstützen. In diesem Fall bleibt dieser Anteil im Steueraufkommen des Staates und der Gemeinden.

**BEDEUTUNG FÜR DIE GEMEINDEN** Was bedeutet dies für die Gemeinden? S. D. Prinz Nikolaus, Verhandlungsleiter mit dem Heiligen Stuhl, erklärte die Aufteilung mit einem Zitat aus der Bibel: «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist». Für die Gemeinden bedeutet dies konkret, die vermögens- und güterrechtlichen Verhältnisse, die zwischen ihnen und der katholi-

schen Kirche bestehen, zu bereinigen. Die bestehenden Eigentumsverhältnisse wurden deshalb landesweit offengelegt. Mittels Verträgen werden die Zuständigkeiten geordnet und neu geregelt. Der konfessionelle Religionsunterricht soll sowohl an Primar- als auch an den weiterführenden Schulen beibehalten, im administrativen Bereich aufgrund von vertraglich festgelegten Regelungen aber ebenfalls optimiert werden.

**KLARE BESITZVERHÄLTNISS** Die für kirchliche Zwecke genutzten Bauten in Triesenberg gehören mit Ausnahme der Kapelle in Steg auch in



Die Pflege von Bildstöcken und Feldkreuzen ist Sache der jeweiligen Eigentümer.

Zukunft der Gemeinde. Die Gemeinde ist bei der Pfarrkirche und bei ihren Kapellen für den Unterhalt der Aussenhülle zuständig. Der bauliche Unterhalt im Innern und die Betriebskosten fallen in die Zuständigkeit der katholischen Kirche. Pfarrhaus und Kaplanei stehen der katholischen Kirche zur unentgeltlichen Nutzung zur Verfügung und sind von ihr zu unterhalten. In einer Vereinbarung zwischen der Gemeinde und dem Erzbischof werden noch viele Details zu regeln sein, wie etwa die Nutzung und Wartung der Umgebung oder der Totenkapelle. Das Friedhofswesen bleibt im Zuständigkeitsbereich der Gemeinde. Die Nutzungsberechtigungen und deren Beschränkungen werden für alle Bauten im Grundbuch eingetragen.

**GROSSES REFORMVORHABEN** Dass die Reform kein einfaches Projekt ist, zeigt unter anderem der Zeithorizont: Seit der Gründung des Erzbistums 1997 wurde in verschiedenen Abständen immer wieder über eine Neuregelung diskutiert. Nun steht diese kurz vor ihrem Abschluss. Die Dimension dieser bedeutenden Neuordnung des Verhältnisses zwischen Staat und Religionsgemeinschaften zeigt sich allein an den vielen un-

terschiedlichen Interessen, die bei den Verhandlungen zu berücksichtigen waren. Neben Vertretern der verschiedenen Religionsgemeinschaften waren und sind Regierung und Landtag sowie alle Gemeinden des Landes, Grundeigentümerge nossenschaften, das Grundbuch- und Öffentlichkeitsregisteramt, das Schulamt sowie die Stabsstellen Finanzen und Datenschutz involviert. Die Neuregelung findet rechtlich gesehen auf drei verschiedenen Ebenen statt: Mit der Verfassungsänderung, mit der Schaffung eines Religionsgemeinschaftengesetzes und mittels Verträgen mit den einzelnen Religionsgemeinschaften.

Die umfangreichen Verhandlungen für den Abschluss eines Abkommens zwischen Liechtenstein und dem Heiligen Stuhl wurden von S.D. Prinz Nikolaus geleitet. Das inzwischen parafirmierte Abkommen wurde am 12. Dezember 2012 von Regierungschef Klaus Tschüscher unterzeichnet. Damit sind alle Voraussetzungen geschaffen, dass die Reform nach der Behandlung im Landtag, aller Voraussicht nach im kommenden Frühjahr abgeschlossen werden kann.

## GELEGENHEIT REGE GENUTZT

Erfreulicherweise haben 297 Einwohnerinnen und Einwohner die Gelegenheit genutzt und uns ihre Meinung zu den verschiedenen Themen im Fragebogen zum Thema Gemeindeverwaltung mitgeteilt. Das grosse Interesse und die rege Beteiligung haben repräsentative Aussagen zum Ausschalten der Strassenbeleuchtung, zur Einführung einer Grünabfuhr oder den Fragen zum Dienstleistungsangebot der Gemeinde ermöglicht. An dieser Stelle möchten wir uns dafür aufrichtig bedanken.

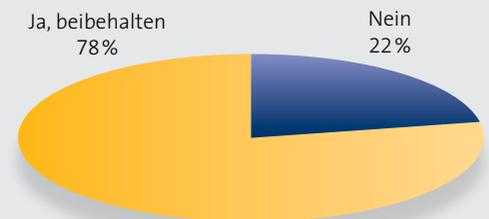
Gemeindevorsteher Hubert Sele hat die Absender von den Fragebogen getrennt und sie zur Auswertung weitergeleitet. Die hohe Beteiligung und die grosse Übereinstimmung bei der Beantwortung der Fragen ermöglichen sehr genaue Aussagen darüber, welche Meinung ein Grossteil der Bevölkerung zu den einzelnen Themen hat. Einige von euch haben die Gelegenheit genutzt und Anregungen oder Verbesserungsvorschläge eingebracht. Diese werden von

den Verantwortlichen in der Verwaltung aktuell geprüft und, wo immer Verbesserungen möglich sind, auch umgesetzt.

**STRASSENBELEUCHTUNG** Vor etwas mehr als einem halben Jahr hat der Gemeinderat beschlossen, auf den rheintalseitigen Quartierstrassen während der Woche zwischen 0:30 bis 05:30 Uhr die Strassenbeleuchtung probeweise abzuschalten. Neben der Einsparung von rund 65'000 kWh pro Jahr wird damit

gleichzeitig auch die Beeinträchtigung von Tieren durch das Licht stark reduziert. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung hat die Abschaltung der Strassenbeleuchtung klar befürwortet. So haben sich 232 Personen oder 78 Prozent für die dauerhafte Abschaltung der Strassenbeleuchtung auf den Quartierstrassen ausgesprochen wie sie aktuell gehandhabt wird.

**Soll die probeweise Abschaltung der Strassenbeleuchtung auf Gemeindestrassen beibehalten werden?**



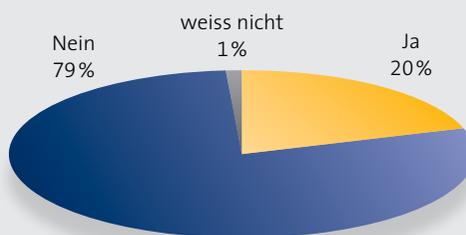
**SICHERHEITSBEDENKEN** Eine Reduktion der Strassenbeleuchtung führt vereinzelt zu Bedenken in Bezug auf die Sicherheit. Auch bei der Umfrage in Triesenberg haben 22 Personen, die sich mehrheitlich gegen eine Abschaltung der Beleuchtung aussprachen, Bedenken in Bezug auf die Sicherheit angemeldet. Diese Bedenken nimmt die Gemeindeverwaltung sehr ernst. Im Dezember vergangenen Jahres hat die Mediensprecherin der Landespolizei auf eine entsprechende Anfrage der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz erklärt: «Es gibt in Liechtenstein eine sehr geringe Strassenkriminalität. Das kann sicher nicht nur auf die gute Beleuchtung des öffentlichen Raums in unserem Land zurückgeführt werden. Aber Strassenlampen beziehungsweise generell Licht im öffentlichen Raum haben zweifellos eine kriminalpräventive Wirkung. Denn Licht oder Helligkeit erhöhen grundsätzlich das Risiko, beobachtet und entdeckt zu werden, was die Hemmschwelle bei Straftaten wie Sachbeschädigungen, Diebstählen, Raubdelikten und Einbrüchen zweifellos erhöht. Aus verkehrspolizeilicher Sicht ist die Abschaltung oder eine Reduktion der Strassenbeleuchtung zu diesen Nachtstunden nicht gefährlich.» Weitere Nachfragen haben ergeben, dass die Einsätze der Polizei nicht angestiegen sind, seit mit der Nachtabschaltung begonnen wurde.

Die Sicherheit beurteilt und empfindet jeder individuell anders. Es kann noch nicht abschliessend gesagt werden, ob bestimmte Gefahrenbereiche durch Verbesserungen bei der Beleuchtung entschärft werden müssen. Auch wird eine umfassende und gezielte Information der Bevölkerung zu Schutzmassnahmen für Fussgänger wie das Tragen von auffälliger Kleidung, von Reflektoren oder

das Mitnehmen von Taschenlampen zusammengestellt.

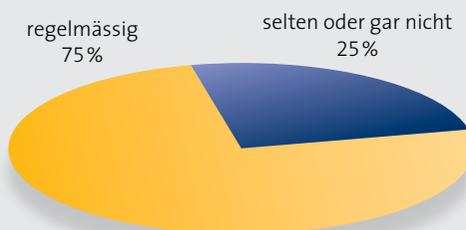
**GRÜNABFUHR** Etwas überraschend war das klare Ergebnis bei der Frage, ob eine kostenpflichtige Grünabfuhr, wie es sie in vielen anderen Gemeinden gibt, eingeführt werden soll. Genau 236 Personen oder 79 Prozent sprachen sich gegen die Einführung der Grünabfuhr aus. Viele Haushalte in Triesenberg gaben an, ihre Küchenabfälle selber zu kompostieren und für Gartenabfälle den Kompostierplatz Sütigerwis zu benutzen. Auf die Einführung einer Grünabfuhr wird also vorläufig verzichtet.

**Ich würde die gebührenpflichtige Grünabfuhr nutzen.**

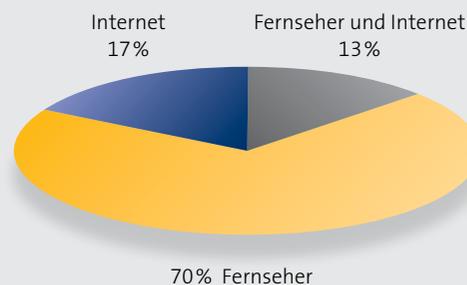


**GEMEINDEKANAL** Der Gemeindekanal wird rege genutzt. 75 Prozent der Befragten haben angegeben, den Gemeindekanal regelmässig zu benutzen. Spannend ist hier sicherlich auch die Aufteilung nach den verwendeten Medien. 69 Prozent davon benutzen den Fernseher, um sich im Gemeindekanal zu informieren, 14 Prozent verwenden den Fernseher oder das Internet und 17 Prozent

**Nutze ich den Gemeindekanal?**



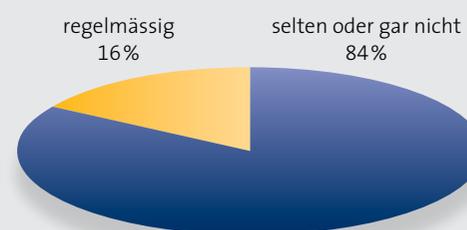
**Mit welchem Medium nutze ich den Gemeindekanal?**



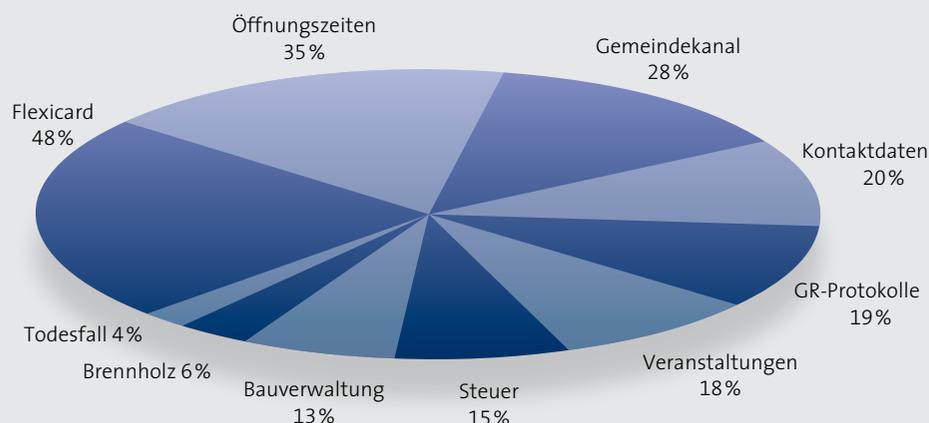
nutzen nur das Internet. Viele, die den Gemeindekanal via Fernseher benutzen, wünschten sich, selber durch die Seitenblättern zu können. Da nur ein Signal ausgestrahlt wird, ist dies leider nicht möglich. Damit die Informationen auf den einzelnen Seiten besser gelesen werden können, haben wir die Zeit pro Gemeindekanalseite etwas erhöht.

**TELETEXT** Generell werden Teletextseiten nicht mehr so häufig benutzt wie früher. Viele Informationen sind schneller und einfacher im Internet zu finden. Mit den gut funktionierenden Suchmaschinen ist dies sehr einfach und erfolgreich möglich. Auch bei den Informationsseiten der Gemeinde hat die Umfrage diesen Trend bestätigt. Nur noch 16 Prozent der Befragten haben angegeben, den Teletext regelmässig zu benutzen. Im Zusammenhang mit der Neustrukturierung der Homepage der Gemeinde wird sich die Arbeitsgruppe die Frage stellen müssen, ob sie dem Gemeinderat empfehlen soll, den Teletext zu reduzieren oder ganz einzustellen.

**Nutze ich den Teletext?**

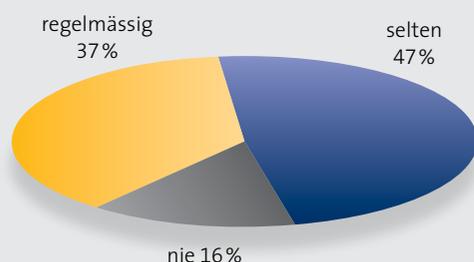


Danach wird auf [www.triesenberg.li](http://www.triesenberg.li) gesucht



**INTERNET WWW.TRIESENBERG.LI** Der Gemeinderat hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, um Vorschläge zu erarbeiten, wie die Homepage der Gemeinde besser strukturiert werden kann. Verschiedene

**Nutze ich die Website?**



Tests einer auf die Prüfung von Internetseiten spezialisierten Firma haben gezeigt, dass die Seite zwar ansprechend gestaltet ist aber Inhalte nur schwer zu finden sind. Das Umfrageergebnis hat das Ergebnis des Tests bestätigt. Viele Benutzer haben die Struktur und den Aufbau der Seite bemängelt und angegeben, Informationen nur schwer oder dann gar nicht gefunden zu haben. Der Arbeitsgruppe wurden die Umfrageergebnisse zur Verfügung gestellt und sie wird sie bei ihrem neuen Konzept berücksichtigen.

**DIENSTLEISTUNGEN DER GEMEINDEVERWALTUNG** Nicht jeder hat regen

Kontakt mit der Gemeindeverwaltung. Von Nutzern der Dienstleistungen wird der Verwaltung generell ein gutes Zeugnis ausgestellt. Im Schnitt haben 90 Prozent der Befragten Personen angegeben, dass sie immer freundlich und kompetent bedient worden sind. Natürlich haben die Einwohnerinnen und Einwohner auch hier Anregungen und Verbesserungsvorschläge eingebracht, die geprüft werden müssen. Gemeindevorsteher Hubert Sele wird sich diese Anregungen im Detail ansehen und die aufgetauchten Probleme mit den einzelnen Mitarbeitenden besprechen. Sollten dabei noch Unklarheiten bestehen, wird er mit den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern Kontakt aufnehmen und sich genau informieren.

Abschliessend nochmals herzlichen Dank für die rege Beteiligung und das gute Zeugnis, das ihr der Gemeindeverwaltung ausgestellt habt. Die Mitarbeitenden werden sich auch in Zukunft bemühen, euren Ansprüchen gerecht zu werden. Selbstverständlich könnt ihr auch weiterhin konstruktive Kritik direkt bei den Mitarbeitenden selber oder dann beim Gemeindevorsteher deponieren.

## SANIERUNG VON STRASSEN, PLÄTZEN UND WERKLEITUNGEN

**Investitionsschwerpunkt 2013:**

Die Gemeinde investiert auch im kommenden Jahr beträchtliche Mittel in die Erneuerung der Infrastruktur. Fast zwei Drittel der Bruttoinvestitionen von 7.3 Millionen Franken werden 2013 in die Sanierung von Strassen, Parkplätzen und Werkleitungen fliessen. Vergleichsweise bescheiden nimmt sich dagegen mit knapp 2 Millionen Franken das Hochbaubudget aus, das sich nach Abschluss der Zentrumserweiterung markant verkleinert hat.

Das Investitionsprogramm 2013 wurde im Zug des Budgetierungsprozesses auf Notwendigkeit, Dringlichkeit, Realisierbarkeit und Einsparmöglichkeiten geprüft. Die vom Gemeinderat verabschiedeten Investitionsprojekte erfüllen diese Anforderungen. Unter Berücksichtigung der investiven Erträge durch Anschlussgebühren und Subventionen belaufen sich die Nettoinvestitionen 2013 noch auf 6.5 Millionen Franken.

**WERTERHALTUNG, SICHERHEIT UND MOBILITÄT** Jahr für Jahr, fliessen hohe Summen in den Tiefbau, um Strassen und Werkleitungen in Schuss zu halten. Die damit bis heute geschaffenen Werte stehen jenen im Hochbau in nichts nach, auch wenn Strassenprojekte und Leitungserneuerungen in der Regel weniger Beachtung finden. Durch einen sorgfältigen Unterhalt des Strassennetzes gewährleistet die Gemeinde einerseits die Mobilität und Sicherheit der Verkehrsteilnehmer, andererseits sorgt sie damit auch für die Werterhaltung dieser wichtigen öffentlichen Anlagen.

## ERNEUERUNG UND SANIERUNG DER INFRASTRUKTUREN

Triesenberg verfügt über ein gut ausgebautes Strassennetz. Daher stellt nicht der Bau neuer Verbindungen, sondern der Unterhalt des bestehenden Strassennetzes sowie die Erneuerung und Sanierung von Werkleitungen die grösste Herausforderung dar. Nach vierzig und mehr Jahren müssen die Leitungen teilweise ersetzt werden und lösen damit verschiedene Strassenprojekte aus. Für diese Sanierungsarbeiten werden im kommenden Jahr 4.6 Millionen Franken aufgewendet. Das sind 63 Prozent des gesamten für 2013 geplanten Investitionsvolumens. Darin wird deutlich, dass immer noch ein Nachholbedarf im Tiefbau besteht, weil der Zustand verschiedener Strassen verbessert werden muss, um die Sicherheit und die Werterhaltung der baulichen Substanz zu gewährleisten.

## GROSSER INVESTITIONSBEDARF IM TIEFBAU

Betragsmässig ins Gewicht fallen im nächsten Jahr die Erneuerung der Wangerbergstasse samt Werkleitungen sowie der Strassen- und Werkleitungsbau in Malbun mit je 1.1 Millionen Franken. Bedeutende Investitionsprojekte sind auch die Sanierung der öffentlichen

Parkplätze in Malbun mit Kosten von 0.5 Millionen nach Abzug der Landessubventionen, der Werkleitungsbau Rotaboda im Zug der Landstrassensanierung mit rund 0.4 Millionen und die Fertigstellung des Wasserreservoirs Masescha mit 0.3 Millionen Franken. Der Rest verteilt sich auf zahlreiche kleinere Projekte, auf die Fertigstellung laufender Projekte und die Projektierung anstehender Tiefbauvorhaben, darunter die Gschind- und die Täscherlochstrasse.

## HOCHBAUPROJEKTE STARK ZURÜCKGEFAHREN

Knapp zwei Millionen Franken des Investitionsbudgets 2013 entfallen auf Hochbauprojekte, was einem Anteil von ungefähr einem Viertel der vorgesehenen Gesamtinvestitionen entspricht. Für das nächste Jahr geplant sind Sanierungsmassnahmen an der Alten Post, wofür 650'000 Franken eingesetzt werden. Verschiedene notwendige Erneuerungen beim Hotel Kulm (z. B. Fenster, Bodenbeläge, Lift) belasten das Investitionsbudget mit rund 300'000 Franken. Weitere Projekte des Investitionsprogramms 2013 sind die Anpassung der Einrichtung der Dorfsaalküche, wofür 100'000 Franken aufgewendet werden müssen, Abdichtungsarbeiten auf dem

## Investitionen 2013

(in Millionen Franken gerundet)

Tiefbau	4.6
Hochbau	2.0
Mobilien, Maschinen, Fahrzeuge	0.3
Investitionsbeiträge	0.3
Weitere Projekte	0.1
Bruttoinvestitionen 2013	7.3
Investive Erträge	0.8
Nettoinvestitionen 2013	6.5

Schulhausvorplatz mit budgetierten Kosten von 160'000 Franken sowie die statischen Sanierungsmassnahmen bei der Parkhalle der Sportanlage Leitawis, für die Kosten von 100'000 Franken entstehen werden. Verschiedene andere, weniger aufwendige Vorhaben und Planungen machen den Rest des Investitionsbudgets aus.

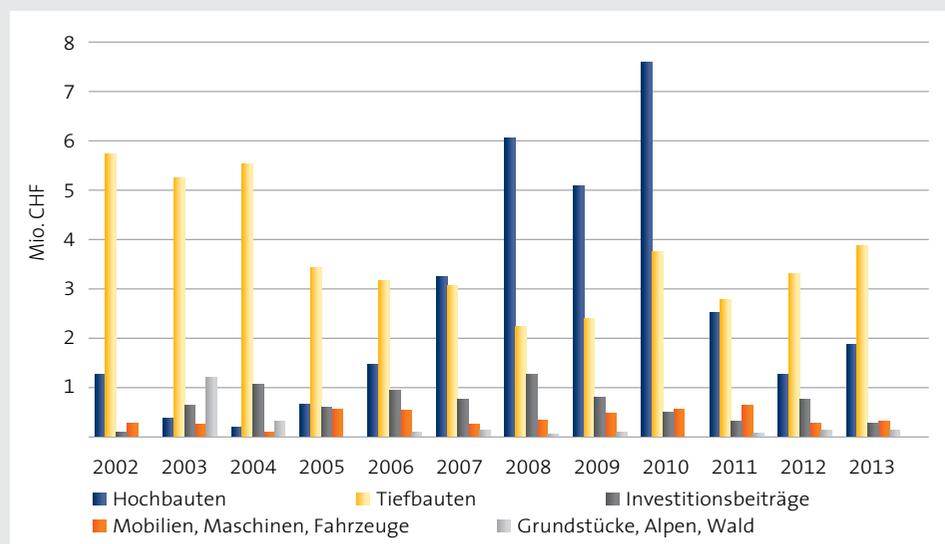
## KOSTENBEITRÄGE DER GEMEINDE

Im Investitionsbudget enthalten sind auch die Beiträge an die Liechtensteinische Alters- und Krankenhilfe sowie weitere Kostenbeiträge der Gemeinde. Sie belaufen sich im Budget 2013 auf 0.3 Millionen Franken und absorbieren ungefähr 4 Prozent des Investitionsbudgets. Die restlichen Investitionen von rund 0.5 Millionen Franken oder 6 Prozent entfallen auf Mobilien, Maschinen, Fahrzeuge und verschiedene kleinere Projekte.

## HOHER SELBSTFINANZIERUNGSGRAD

Aufgrund des aktuellen Kenntnisstandes bei Redaktionsschluss wird das Gesamtbudget der Gemeinde mit einem Cashflow in der Grössenordnung von 6.3 Millionen und Nettoinvestitionen von 6.5 Millionen einen kleinen Fehlbetrag in der Höhe von 200'000 Franken ausweisen. Der im Finanzleitbild der Gemeinde geforderte Selbstfinanzierungsgrad von mindestens 90 Prozent kann jedoch eingehalten werden.

Nettoinvestitionen Gemeinde Triesenberg 2002 bis 2013



## ELEKTRONISCHE GESCHÄFTSVERWALTUNG «GEVER»

Die Menge an elektronischen Daten in der Gemeindeverwaltung wächst rasant, die Suche nach Informationen verschlingt Arbeitszeit, Dokumente existieren in verschiedensten Versionen, was bei der Ablage der Papiere strukturiert und organisiert funktionierte, wurde mit der Einführung der EDV stark unterschätzt: Die Schaffung eines klaren Ordnungssystems in der elektronischen Welt. Statistiken zeigen, dass bis zu 15 Prozent der Arbeitszeit in Büros für das Suchen nach Informationen eingesetzt wird.

Der Begriff GEVER steht für elektronische Geschäftsverwaltung. Mit GEVER sollen alle geschäftsrelevanten Informationen verwaltet werden, die bei der Erfüllung von Aufgaben der Gemeinde anfallen. Das System soll die Gemeindeverwaltung dabei unterstützen, die heutigen Anforderungen einer modernen Aktenführung zu erfüllen, um die Dienstleistungen gegenüber ihren Einwohnerinnen und Einwohnern, Unternehmen, Organisationen oder Institutionen zu verbessern, und die immer wichtiger

werdende Ressource «Information» gewinnbringend einsetzen zu können.

Das 2010 lancierte Projekt der Gemeinden Eschen, Mauren, Ruggell, Schellenberg und Triesenberg wird neu von Dr. Anna-Katherina Mayer, wissenschaftliche Mitarbeiterin der HTW Chur, professionell betreut und begleitet. Seit dem Frühjahr 2012 ist auch die Gemeinde Vaduz mit im Boot und arbeitet im Projektteam mit. Die Evaluation und Anschaffung eines entsprechenden Pro-

gramms für die Schriftgutverwaltung wird gemeinsam erfolgen.

**GRUNDLAGE ORDNUNGSSYSTEM** Das Hauptaugenmerk hat das Projektteam in den letzten Monaten auf die Erarbeitung eines neuen Ordnungssystems gerichtet. Im Gegensatz zum bestehenden Aktenplan, der in Sachgebiete gegliedert ist, wird das neue Ordnungssystem im Wesentlichen prozessorientiert aufgebaut. Es gliedert sich in 12 Hauptgruppen, die in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden aller Gemeinden erarbeitet wurden und bis zu einem gewissen Detaillierungsgrad für alle Gemeinden gleich ist. Der prozessorientierte Aufbau wird den Mitarbeitenden die Zuordnung von geschäftsrelevanten Dokumenten im Ordnungssystem erleichtern. Grundlegend wird sich der Einzelne immer die Frage stellen müssen: Was für eine Aufgabe habe ich beziehungsweise die Gemeinde zu erfüllen. Zur Veranschaulichung ein kleines Beispiel: Wird in der Gemeinde ein Ausflug für die Jungbürger organisiert, so werden die Unterlagen nicht im Bereich Jugend oder Jugendarbeit abgelegt, sondern bei wiederkehrenden Veranstaltungen. Denn die Aufgabe der Gemeinde ist die Organisation der Veranstaltung. Natürlich müssen die Mitarbeitenden umdenken und nicht immer ist die Zuordnung einfach.

Links im Bild Dr. Anna-Katherina Mayer an einer der Schulungen in Schellenberg.



**SCHULUNG DER MITARBEITENDEN** Um alle Mitarbeitenden mit dem neuen Ordnungssystem vertraut zu machen, wurden anfangs November Schulungen durchgeführt. Einleitend wurden nochmals die Zielsetzungen der Einführung einer elektronischen Geschäftsverwaltung erläutert. Der Schwerpunkt

## GEMEINDERAT LEGT BAURECHTSZINS FEST

wurde auf die Zuordnung von Beispielen aus der Praxis gelegt. Gruppensweise lernten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in sogenannten «Ordnungssystem-Workshops» alle 12 Hauptgruppen kennen, indem sie Beispieldokumente einordneten. Die vielen positiven Rückmeldungen aus der Schulung haben gezeigt, dass das Projektteam auf dem richtigen Weg ist. Das neue Ordnungssystem wurde von Mitarbeitenden für Mitarbeitende erstellt. Sicherlich gibt es auch beim neuen Ordnungssystem noch die eine oder andere offene Frage und die Zuordnung wird nicht immer einfach sein. In einer dreimonatigen Testphase wird das Ordnungssystem deshalb nochmals in allen Gemeinden geprüft und auf Schwachstellen untersucht.

**EINFÜHRUNG VON «GEVER»** Parallel zur Testphase erarbeiten die Verantwortlichen Organisationsvorschriften, in denen zum Beispiel Geschäftsrelevanz, Aufbewahrungsdauer oder die Zuordnung von Dokumenten aber auch Abläufe, Zuständigkeiten und Verantwortung usw. klar geregelt werden. Auch die Evaluation eines einheitlichen Systems beziehungsweise Programms wird jetzt vorbereitet. Es müssen Schnittstellen zu Spezialprogrammen aufgelistet oder auch Hardwarevoraussetzungen und vieles mehr festgelegt werden, damit ein genaues Anforderungsprofil erstellt werden kann. Läuft alles nach Plan, wird anfangs 2013 die Ausschreibung für die Beschaffung erfolgen und zirka im Mai das neue Record-Management System bei allen sechs Gemeinden eingeführt werden.

Um die Auslastung während der Woche oder auch in der Sommersaison zu verbessern planen die Bergbahnen Malbun AG zusammen mit der Jugend & Familiengästehäuser Holding GmbH JUFA und privaten Investoren einen Erweiterungsbau bei der Talstation Täli und Hohegg. Das JUFA-Gästehaus Malbun soll mit seinen 185 Betten und der intakten alpinen Natur junge Familien, Vereine, Schulen und junge Gäste für Wanderferien im Sommer oder Skiurlaub im Winter begeistern.

Eine bessere Grundauslastung wäre ein wesentlicher Erfolgsfaktor für Malbun als Feriendestination. Deshalb hat der Gemeinderat die Bemühungen der

Bergbahnen unterstützt und bereits im Juni 2008 signalisiert, dass er das Baurecht für den Bau der Talstation erweitern werde, damit auf der ausgeschiedenen Baurechtsparzelle ein Jugend- und Gästehaus gebaut werden könne. In der Sitzung vom 13. November wurden die Erweiterung des bestehenden Baurechts bei der Talstation Täli und Hohegg um 2'289 m<sup>2</sup> auf 10'014 m<sup>2</sup> beschlossen und der Baurechtszins fixiert. Dazu wurde die Baurechtsparzelle in zwei Hälften geteilt. Für die eine Hälfte wird der Baurechtszins wie bisher indexgebunden 3.15 Franken pro m<sup>2</sup> betragen und für den zweiten Teil, der dem Jugend- und Gästehaus zugerechnet wird, wurden 6.30 Franken pro m<sup>2</sup> festgelegt.

Baurechtsparzelle mit Fernwärmeleitung und Projekt JUFA mit Korrektur



## NEUVERPACHTUNG VOM HOTEL-RESTAURANT KULM

Nach über dreissig Jahren haben Jeanette und Arthur Schädler den Mietvertrag für das Hotel-Restaurant Kulm auf Ende Januar 2013 gekündigt. Das Hotel-Restaurant Kulm wird ab 1. März 2013 vom Ehepaar Rolf und Kati Gerjes übernommen. Der Gemeinderat hat im Oktober der Verpachtung an das Ehepaar aus Deutschland zugestimmt, das sieben Jahre lang das Hotel Chartreuse am Thunersee geführt hat.

Rolf und Kati Gerjes verfügen über gute Ausbildungen und grosse Berufserfahrung im Gastgewerbe. Beide Seiten haben sich mit dem von der Gastroconsult AG erarbeiteten Mietvertrag einverstan-

den erklärt. Für die Beherbergung beträgt der Mietzins 15 Prozent des Umsatzes und reduziert sich dann auf 12 Prozent für den über 400'000 Franken liegenden Umsatz. Für die Restauration wurde der Mietzins auf 8 Prozent des Umsatzes festgesetzt. Hier erfolgt eine Reduktion auf 7.5 Prozent für den 1'200'000 Franken übersteigenden Umsatz. Als Mindestmietzins pro Jahr wurden 100'000 Franken vereinbart. In der Zeit vom 6. Januar bis Ende Februar 2013 ist die Durchführung von Renovationsmassnahmen, wie der Einbau neuer Fenster, die Inventur, Reinigung des Gebäudes und Übergabe des Mietobjekts an den neuen Mieter vorgesehen.

**DORFSAALBEWIRTSCHAFTUNG WIRD ABGEKOPPELT** Bei der Inbetriebnahme des Dorfsaals im Jahre 1980 beauftragte die Gemeinde den Pächter des Hotels Kulm mit der Bewirtschaftung des Dorfsaals. Bei Veranstaltungen lief die Bewirtung über den Kulmpächter, der den Vereinen gemäss Bewirtschaftungsreglement 30 Prozent des Nettoumsatzes als Gebühr abzuliefern hatte. Bar und Garderobe konnten die Vereine auf eigene Rechnung führen. Nach 1993 durften dann Ortsvereine im Dorfsaal den Restaurantbetrieb selber führen und die Küche benützen.

Von verschiedenen Seiten wurde immer wieder der Wunsch geäussert, den Dorfsaal vom Hotel Kulm abzukoppeln. So hätten andere Restaurantbetriebe, Firmen oder Privatpersonen die Möglichkeit für Firmenanlässe, Hochzeits- oder Geburtstagsfeiern den Dorfsaal zu mieten. Die Neuverpachtung des Hotels Kulm ist die Gelegenheit, die nutzungsmässige Abkoppelung des Dorfsaals vom Hotel Kulm und die Vermietung an andere Interessenten für verschiedenste Anlässe zu beschliessen. Diesen Grundsatzentscheid hat der Gemeinderat am 13. November gefasst und die Verwaltung mit der Umsetzung beauftragt. Einerseits werden jetzt bauliche Massnahmen geprüft: Muss der Bärensaal akustisch vom Dorfsaal getrennt werden, damit die beiden Säle parallel genutzt werden können? Was für Umbauten sind in der Saalküche notwendig, damit die Gäste bei Veranstaltungen gepflegt werden können? Gleichzeitig wird auch ein neues Reglement ausgearbeitet, das Nutzung, Zuständigkeiten und die Verantwortlichkeiten klar regelt.



## «MALBI-RIDER» VERURSACHEN SCHÄDEN

Als Tourismusattraktion und wirkliche Bereicherung für das Freizeitangebot in Malbun im Sommer haben die Bergbahnen Malbun AG 2012 erstmals Fahrten mit sogenannten Malbi-Ridern angeboten. Mit der Mischung aus Go-Kart und Rodel die 3.5 Kilometer lange Naturstrasse von der Bergstation Sareis bis zum Alpenhotel hinunter zu sausen, hat viele Gäste und Besucher begeistert. So sehr das zusätzliche Tourismusangebot zu begrüssen ist, waren doch vereinzelt auch kritische Stimmen zu hören. Wanderer und Fussgänger haben sich durch die vielen Fahrten gestört gefühlt, und manch einer hat Bedenken wegen der Sicherheit geäussert. Auch für den Kies-

belag der Naturstrasse hatten die Fahrten negative Auswirkungen. Vor allem vor den Kurven haben Bremsmanöver Gräben verursacht, die dann bei starkem Regen oder einem Gewitter ausgespült werden.

Erst vor ein paar Jahren hatte die Gemeinde die Naturstrasse von Malbun zur Bergstation Sareis im Rahmen eines Projekts der Fachgruppe Berggebietssanierung des Amtes für Wald, Natur und Landschaft aufwendig saniert. Um grössere Folgeschäden zu vermeiden haben die Mitarbeitenden der Werkdienstgruppe und der Bergbahnen Malbun AG gemeinsam diese Schäden bereits repa-

riert. Auch die dabei entstandenen Kosten wurden aufgeteilt, da auch durch die Bauarbeiten zur Sanierung der Alp Turna eine Mehrbelastung entstanden ist.

Die Bergbahnen Malbun AG wird im kommenden Jahr das Angebot mit den Malbi-Ridern aufrechterhalten. Kritik oder Anregungen werden von den Bergbahnen geprüft und entsprechende Massnahmen getroffen. Auch die Auswirkungen auf die Naturstrasse wird kontrolliert werden. Sollten wiederum Schäden durch das Befahren der Strasse mit den Malbi-Ridern entstehen, wird die Bergbahnen Malbun AG für die Kosten aufkommen müssen.



## SPORT- UND KULTURBEIRAT WIRD BESTELLT

Die Gemeinde fördert Kultur- und Sportvereine, Kulturschaffende und generell das kulturelle Leben in Triesenberg ideell und finanziell. Im Auftrag der Gemeinde hat die Kommission Bärge on Tour zudem verschiedene Sport- und Kulturveranstaltungen organisiert. Anlässlich des Workshops in Oberschan hat der Gemeinderat den Bereich Kultur zu den Handlungsfeldern erklärt, die in naher Zukunft eine Neustrukturierung erfahren sollen.

**ARBEITSGRUPPE EINGESETZT** In seiner Sitzung vom 16. August 2011 hat der Gemeinderat eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Gemeinderätin Karla Hilbe beauftragt, Vorschläge zur Neustrukturierung des Sport- und Kulturbereichs der Gemeinde auszuarbeiten. Die weiteren Mitglieder der Arbeitsgruppe waren Josef Eberle, als Vertreter des Walsertums, Franz Schädler, der die Sportvereine repräsentierte, Willy Weibel, Vertreter der Kulturvereine und Franz Gassner als verantwortlicher Fachsekretär.

Die Arbeitsgruppe hat nun einen Vorschlag zur Organisation des Sport- und Kulturbereichs ausgearbeitet. Ein sechsköpfiges Gremium, der Sport- und Kulturbeirat, soll beratend für den Gemeinderat Vorschläge zur Förderung von Vereinen, Projekten und Institutionen, zur Durchführung von Veranstaltungen oder auch zu neuen Konzepten und Projekten im Sport- oder Kulturbereich machen. Darauf basierend wird der Beirat auch einen Budgetvorschlag zur Sport- und Kulturförderung ausarbeiten.

**ZUSAMMENSETZUNG** Den Vorsitz der neuen Institution hat Gemeinderätin Karla Hilbe übernommen. Bereits bestimmt hat der Gemeinderat ebenfalls Josef Eberle als Vertreter des Walsertums und Franz Gassner, der die beiden Fachsekretariate Sport und Kultur der Gemeindeverwaltung vertritt. Ergänzt wird der Beirat durch jeweils einen Ver-

treter der Sportvereine und der Kulturvereine, wobei den Vereinen die Möglichkeit geboten wird, jemanden vorzuschlagen. Komplettiert wird das Gremium mit einer Person, die ein gutes Netzwerk zu den vielen weiteren Kulturschaffenden aus Triesenberg aufweist und so deren Interessen im Beirat vertreten kann. In den kommenden Wochen sollen dem Gemeinderat Vorschläge für die Zusammensetzung des Beirats unterbreitet werden.

**BÄRGE ON TOUR IST GESCHICHTE** Die Mitglieder der 2003 ins Leben gerufenen Veranstaltungskommission «Bärge on Tour» sind 2011 nur noch interimistisch bestellt worden, bis die Neuorganisation des Sport- und Kulturbereichs abgeschlossen ist. Die Mitglieder hatten sich damals bereit erklärt, bis Ende 2012 die Veranstaltungen durchzuführen. Die Gemeinde bedankt sich bei dieser Gelegenheit bei allen ehemaligen und den



vielen langjährigen Mitgliedern von «Bärge on Tour» für ihren Einsatz.

Es wird noch einige Zeit dauern, bis der Sport- und Kulturbeirat zusammengestellt ist und den Sport- und Kulturbereich neu organisieren kann. Die verschiedenen Veranstaltungen der Gemeinde, wie zum Beispiel Fronleichnam, Lichterglanz, Zwiebelturm-Open-Air oder etwa Jassmeisterschaft sollen aber weitergeführt werden. Marco Hoch

### KULTUR- UND SPORT-BEIRAT

- Vertretung Gemeinderat (Vorsitz)
- Vertretung Walsertum, Walsermuseum
- Vertretung Klassischer Kulturbereich
- Vertretung Sport
- Vertretung Kultur
- Fachsekretär Kultur/Sport (Administration)

Arbeitsgruppe Veranstaltungen

Projektbezogene Arbeitsgruppe

## LEHRSTELLENPLAN 2013/2014

wurde 2011 in die Kommission gewählt und wird die Zusammensetzung einer neuen Veranstaltungskommission koordinieren. Wer Interesse hat mitzuarbeiten, kann sich bei der Gemeindeverwaltung melden. Bis der Vertreter der Sportvereine im Beirat eingesetzt ist, sind auch die beiden Gemeinderäte Hanspeter Gassner und Erich Sprenger weiterhin Ansprechpartner für Anliegen im Sportbereich.

**ZIELSETZUNGEN DEFINIERT** Finanzielle Mittel werden auch unserer Berggemeinde in Zukunft nicht mehr in gleichem Umfang wie bisher zur Verfügung stehen. Der Sport- und Kulturbeirat soll die ideelle und finanzielle Unterstützung im gesamten Sport- und Kulturbereich der Gemeinde neu ausrichten und koordinieren. So sollen unter anderem das Reglement zur Vereinsförderung überprüft und gegebenenfalls angepasst, die Unterstützung der vielen Kulturschaffenden klar geregelt und die Organisation möglichst vieler Veranstaltungen an Vereine oder Private abgegeben werden. Das sind nur einige Beispiele aus dem breitgefächerten Aufgabengebiet des Sport- und Kulturbeirats.

**PROJEKTBEZOGENE ARBEITSGRUPPE** Wie beim Walsertreffen 2010 sollen bei sportlichen oder kulturellen Grossveranstaltungen projektbezogene Arbeitsgruppen eingesetzt werden können, die für einen klar definierten Zeitraum ein Projekt bearbeiten, beziehungsweise eine Veranstaltung organisieren. Natürlich nimmt Karla Hilbe Ideen und Anregungen aus der Bevölkerung jederzeit gerne entgegen.

Der Gemeinderat hat in der Sitzung vom 2. Oktober dem vom Schulamt vorgelegten Lehrstellenplan für die Primarschule und die Kindergärten im Schuljahr 2013/2014 zugestimmt. Neu ist dabei die Trennung «Stellenplanung Lehrpersonal» und «Stellenplan Führungspersonal». Gemäss Verordnung vom 19. Juni 2012 über die Abänderung der Besoldungsverordnung, LGBL 2012 Nr. 207, sind ab dem 1. August 2013 alle Schulleitungen mit Dienstvertrag nach Staatspersonalrecht angestellt. In dem bei der Primarschule Triesenberg für das Schuljahr 2013/2014 ausgewiesenen Stellenbedarf sind die 0.67 Stellenprozent für das Führungspersonal nicht mehr enthalten.

Die Stellenplanung für die Kindergärten und Primarschule in Triesenberg für das Schuljahr 2013/2014 sieht wie folgt aus:

### Kindergärten

Täscherloch	15 Schüler	1 Klasse
Obergufer 1	18 Schüler	1 Klasse
Obergufer 2	17 Schüler	0.5 Klassen
		0.5 Klassen
<b>Total</b>	<b>50 Schüler</b>	<b>3 Klassen</b>

Daraus haben sich wie im Vorjahr 3.2 ständige Stellen ergeben.

### Primarschule

1. Klasse	24 Schüler	1 Klasse
2. Klasse	18 Schüler	1 Klasse
3. Klasse a	14 Schüler	1 Klasse
3. Klasse b	13 Schüler	1 Klasse
4. Klasse	18 Schüler	1 Klasse
5. Klasse a	11 Schüler	1 Klasse
5. Klasse b	12 Schüler	1 Klasse
<b>Total</b>	<b>110 Schüler</b>	<b>7 Klassen</b>

Daraus haben sich total elf ständige Stellen ergeben. Gegenüber dem Vorjahr ist dies eine Reduktion um 1.56 Stellen.



## MALBUN ZUM SAISONAUFTAKT GERÜSTET

Anfangs November hat es in Malbun schon einmal stark geschneit. Das schöne Spätherbstwetter in der zweiten Novemberhälfte ist den verschiedenen Bauprojekten in Malbun aber sehr zugute gekommen. Das Strassenbauprojekt der Gemeinde, das private Heizwerk und auch das Restaurant der Bergbahnen Malbun AG in der Schneeflucht sind abgeschlossen oder werden pünktlich auf den Saisonbeginn fertig.

**STRASSENSANIERUNG MALBUN** Die Arbeiten zur Strassensanierung vom Alpenhotel bis zum Sportgeschäft der Familie Stelzl sind abgeschlossen. Damit geht für die Anwohner, Hotel- und Ferienhausbesitzer aber auch für die beteiligten Baufirmen eine schwierige Zeit zu Ende. Da keine Umfahrung der Baustelle möglich war, musste die Zufahrt entlang der Baustelle stets gewährleistet sein. Mit Ampeln wurde der Verkehr geregelt, und oftmals waren Geduld und gegenseitige Toleranz gefragt, wenn trotz grüner Ampel ein Bagger oder ein Lastwagen die Durchfahrt blockierten. Die Gemeinde möchte sich bei allen Betroffenen für ihr Verständnis und ihre Geduld

bedanken. Die Strassensanierung war dringend notwendig, und das Zentrum von Malbun hat damit an Attraktivität gewonnen. Im kommenden Jahr wird das letzte Teilstück bis und mit Kreisel in Angriff genommen. Wenn dann auch noch die private Parkgarage am Ortseingang den Dorfkern vom privaten Individualverkehr entlastet, wird das Malbuner Zentrum Einheimische und Gäste zum Spazieren und Verweilen einladen.

**HEIZWERK IN BETRIEB** Mitte November haben wir das Heizwerk in Malbun besucht. Mit gekonnten Handgriffen lenkt Thomas Lampert den neuen Teleskoptieflader und schiebt die angelieferten

Hackschnitzel in den Lagerraum. Als sein Handy klingelt, unterbricht er seine Arbeit und führt ein kurzes Telefongespräch. Thomas wirkt etwas angespannt. «Kein Wunder», erklärt dazu Clemens Lampert, «seit einer Woche ist die Hackschnitzelheizung in Betrieb und die ersten Objekte in Malbun beliefern wir bereits mit Fernwärme, im und um das Gebäude sind die letzten Arbeiten im Gang und die fehlenden Glasfenster zur Schneeflucht hin werden in der kommenden Woche geliefert. Die grösste Herausforderung für uns ist aber sicherlich, alle 31 Objekte anzuschliessen. Aktuell sind 14 Monteure im Einsatz und diese Arbeiten müssen von Thomas koordiniert werden.»

Die Initianten, Thomas und Clemens Lampert sowie Patrick Beck, haben für das Heizwerk im Steg aus Holzschlägen der Gemeinde und privater Waldbesitzer grosse Mengen Holz aufgekauft. Vor Ort

Im Bereich vor den Restaurants am Ortseingang sind die Sanierungsarbeiten abgeschlossen.





Endspurt auch beim Restaurant der Bergbahnen AG in der Schneeflucht.



Das Heizwerk beliefert über 30 Objekte in Mabun mit Fernwärme.

Das letzte Teilstück bis zum Kreisel wird 2013 saniert werden



wird es gehäckselt und zum Heizwerk in der Schneeflucht geführt. In den Weihnachtsferien wird die Hackschnitzelheizung dann erstmals mit nahezu Höchstleistung befeuert und einen Grossteil der Gebäude im Malbuner Zentrum mit Fernwärme versorgen. «Wir sind gut im Zeitplan. Natürlich ist jeder Tag der jetzigen Schönwetterperiode ein Geschenk für uns. So ist es viel einfacher für uns», ergänzt Clemens. Der Winter und damit die Skisaison 2012/2013 kann kommen. Das Malbuner Heizwerk ist gerüstet. Wer sich für das Heizwerk interessiert bekommt unter folgendem Link weitere Informationen: <http://www.youtube.com/watch?v=gcbWEpVfAT0>

#### ENDSPURT BEIM RESTAURANT SCHNEEFLUCHT

Auch auf dem Parkplatz Schneeflucht herrscht rege Betriebsamkeit. Handwerker aller Berufsgattungen geben sich die Türklinke beim Neubau des Restaurants in die Hand. Projektleiter Peter Sparber von der Bergbahnen Malbun AG ist zuversichtlich, dass beim Saisonauftakt im Dezember alles fertig sein wird und Gäste gross und klein bewirtet werden können. Das Restaurant wurde neu gebaut und etwas vergrössert. Damit wurden die räumlichen Gegebenheiten, die Kücheneinrichtung und auch die sanitären Anlagen an heutige Anforderungen angepasst. Zudem wurden zwei neue Wohnungen gebaut, die vermietet werden können. Einzig die geplante Fernwärmeleitung vom Heizwerk konnte noch nicht verlegt werden und so wird im Winter 2012/2013 behelfsmässig mit Strom geheizt werden. Das Restaurant in der Schneeflucht soll dann im kommenden Jahr an das Fernwärmenetz angeschlossen werden.

Malbun ist gerüstet. Der Winter und damit die Feriengäste können kommen.

## PERSONALWESEN



### 20 JAHRE DIENSTJUBILÄUM

19. Oktober 2012

Maria Sele, Fachsekretärin

Wir danken Maria für ihre langjährige Treue zur Gemeinde und wünschen ihr weiterhin viel Freude bei ihrer Tätigkeit in der Verwaltung.



### AUSTRITT

Roman Beck, Mitarbeiter im Werkdienst, wird nach gut 20 Jahren im Dienst der Gemeinde am 31. Dezember in die Frühpension eintreten.

Wir danken ihm ganz herzlich für die langjährige Treue zur Gemeinde und wünschen ihm alles Gute im wohlverdienten Ruhestand.

## KINDERGARTEN RIETLI IST BALD GESCHICHTE

In der Winterausgabe 2011 haben wir letztmals über den Kindergarten Rietli berichtet. Das alte Gebäude hat als Kindergarten ausgedient, und aus Sicherheitsüberlegungen ist eine anderweitige Nutzung nicht möglich. Für den Gemeinderat war schon länger klar, dass am Standort Rietli nur ein Neubau in Frage kommt. Da aber in den kommenden Jahren nur sehr wenige Kinder aus dem Gebiet Tristel, Egga, Winchel, Rotaboda und Frommahus den Kindergarten am Standort Rietli besuchen würden, ist für einen Neubau keine Eile geboten. Aus finanziellen Überlegungen wurde deshalb beschlossen, das baufällige Gebäude zwar abzureissen, mit dem Neubau des Kindergartens aber noch zu warten,



bis der Bedarf wieder gegeben ist. Der Standort Rietli wird vom Gemeinderat nach wie vor als richtig erachtet, und sobald die Kinderschülerzahlen aus diesem Einzugsgebiet wieder steigen, wird der Gemeinderat auf seinen Beschluss zurückkommen. Die Abbrucharbeiten wurden in der Sitzung vom 13. November an die Kurt und Herbert Sele AG vergeben.

## TROCKENMAUER AUF SILUM

Im vergangenen Jahr haben sieben einheimische Maurerlehrlinge unter fachkundiger Leitung des Experten Fabio Leoni im Oktober ein Teilstück der Trockenmauer entlang der Alpstrasse Silum-Alpelti im Auftrag der Gemeinde

Triesenberg erneuert. Wir haben in der Winterausgabe 2011 des Dorfspiegels ausführlich darüber berichtet. Dieses Jahr wurde nun die zweite und letzte Etappe in Angriff genommen und fertiggestellt.

Im Bild die Lehrlinge zusammen mit Vertretern des Baumeisterverbands, Alpvogt Edmund Gassner, Vorsteher Hubert Sele und Fabio Leoni vor der Trockenmauer auf Silum.



## GEGEN VANDALISMUS – GANZ SCHÖN COOL

Regelmässig sind Meldungen wie «Scheibe eingeschlagen», «Wartehäuschen demoliert» oder «Häuserfassaden besprayed» in den Medien zu lesen und zu hören. Durch eine landesweite Kampagne setzt Liechtenstein ein Zeichen gegen diese Art von Vandalismus.

In vielen Fällen sind Sachbeschädigungen das Werk von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Motivation ist dabei ganz unterschiedlich, von reiner Langeweile über Mutproben bis hin zum Gefühl der Zugehörigkeit ist alles vorhanden. In den wenigsten Fällen jedoch wird über die Folgen, wie etwa den finanziellen Schaden und die Wiederherstellungskosten, nachgedacht.

**GANZ SCHÖN COOL** Um solche Beschädigungen in Liechtenstein zu minimieren, wird eine landesweite Kampagne gegen Vandalismus lanciert, welche von den Gemeinden sowie dem Land getragen wird. Die umfangreiche und sehr

breit gefächerte Kampagne soll in erster Linie Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen und ihnen den respektvollen Umgang mit dem Allgemeingut und unserer Umwelt näher bringen. Es soll aufgezeigt werden, dass Vandalismus und Littering (das Wegwerfen von Abfall) in Liechtenstein unerwünscht sind, keinen Platz haben und solche Beschädigungen verurteilt werden. Die Kampagne soll aber nicht nur Vandalismus anprangern, sondern auch Zivilcourage stärken. Durch das Engagement von jedem Einzelnen wird der Mut, gemeinsam gegen Vandalismus anzukämpfen, gefördert.



**GEGEN  
VANDALISMUS  
GANZ  
SCHÖN  
COOL**

So sollen mit dem Kampagnenslogan «ganz schön cool» die beiden Kernbotschaften gegen Vandalismus und Littering, also für ganze Sachen und schöne bzw. saubere Plätze, sowie für coole Leute, welche sich durch Zivilcourage dafür einsetzen, verdeutlicht werden.

Durch das eigene Mitwirken über die Schulen sowie die unterschiedlichen Jugendtreffs in den einzelnen Gemeinden sollen Jugendliche in diese Kampagne miteingebunden und so stärker sensibilisiert werden. Die Kampagne wird im Frühjahr 2013 über unterschiedliche Kanäle verbreitet und soll unter anderem durch eine eigene Webseite, kurze Filmclips sowie weitere Elemente das Ziel der grossflächigen Ablehnung von Vandalismus nachhaltig erreichen.

## WASSERRESERVOIR MASESCHA

Im Frühjahr hat der Gemeinderat den Neubau eines Wasserreservoirs in der Foppa als Ersatz für das alte Reservoir der Wasserversorgung Masescha beschlossen. Inzwischen ist das Reservoir mit einem Fassungsvermögen von etwa 100 m<sup>3</sup> im Rohbau fertiggestellt worden. Über eine Pumpe kann später Wasser in das private Reservoir Tela beziehungsweise in die private Wasserversorgung Foppa eingespiesen werden. Unser Bild zeigt das neue Wasserreservoir auf dem Foppabord, direkt ausserhalb der Strassenkurve, das im Frühjahr 2013 fertig gestellt wird. Die Bauarbeiter sind mit letzten Arbeiten an der Fassade beschäftigt.



## HERAUSRAGENDE LEISTUNGEN

Wer eine Ausbildung mit einer Note besser als 5.3 abschliesst, kann sich auf Schloss Vaduz ins Goldene Buch eintragen. Diese Ehre wurde dieses Jahr auch zwei Damen aus Triesenberg zuteil. Nadja Büchel, Sütigerwisstrasse 15, hat ihre Ausbildung zur Coiffeuse beim Salon Astrid in Schaan mit der Note 5.4 beendet und bei der ThyssenKrupp Presta AG hat Lumturiye Salihi, Beim Kreuz 8, ihren Abschluss als Werkstofftechnikerin, Werkstoffprüfung und Wärmebehandlung mit der Note 5.5 abgeschlossen.

Am Montag, 15. Oktober, gratulierte Vorsteher Hubert Sele im Namen der Gemeinde den beiden Damen zu ihren hervorragenden Leistungen und überreichte ihnen als kleines Präsent einen Gutschein.

**Lumturiye Salihi und rechts Nadja Büchel freuen sich über ihren guten Abschluss.**



## ALPHORNKLÄNGE

Über 70 Alphornbläserinnen und -bläser aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein haben sich am Wochenende vom 20. und 21. Oktober in unserer schönen Berggemeinde zum 2. Liechtensteiner Alphorntreffen versammelt. Die treibende Kraft hinter dem Unterfangen, ein zweites Liechtensteiner Alphorntreffen in Triesenberg zu organisieren, war Elisabeth Beck. Die begeisterte Alphornbläserin und Präsidentin des Vereins Walserecho hat mit grossem Einsatz eine beeindruckende und stimmige Veranstaltung auf die Füsse gestellt. Anders als beim 1. Alphorntreffen 2010 wurde Liseles Unterfangen von Petrus mit herrlichem Spätsommerwetter belohnt.

Schon früh am Morgen waren im gesamten rheintalseitigen Gemeindegebiet sanfte Alphornklänge zu hören. Auch die heilige Messe in der Triesenberger Pfarrkirche wurde von Alphornbläsern musikalisch umrahmt. Am Nachmittag hatten sich alle Bläsergruppen im



**Elisabeth Beck, die Initiantin des Alphorntreffens**

Dorfzentrum versammelt und verzauberten das Publikum mit sehr unterschiedlichen Darbietungen, Melodien und Weisen. Die Aussage von Lisele wurde damit eindrücklich bestätigt: «Das Alphorn kann wie eine Trompete modern, klassisch oder auch fetzig gespielt werden». Höhepunkt und gleichzeitig Abschluss der Veranstaltung waren Darbietungen von Gesamthören der Alphörner von gleicher Bauart. Lisele wünschen wir von Herzen weiter Freude mit ihrem Alphorn, den Mut das Treffen weiterzuführen, tatkräftige Unterstützung und etwas mehr Zuhörer aus Triesenberg.



## «JUNGS» KOCHEN MIT IHREN VÄTERN



Die Triesenberger Kochduos von links: Karlheinz und Simon Vögeli sowie Jürgen und Seppli Gassner.

Vier Mal im Jahr verwöhnt Ivo Berger, Küchenchef im Restaurant PUR, Seedamm Plaza Pfäffikon, seine Gäste zusammen mit bekannten Grössen aus der Gastronomie. Am Montag, 1. Oktober, lud er zu einer ganz besonderen Dinner Jam Session ein: «Jungköche kochen mit ihren Vätern». Mit von der Partie waren neben Gastgeber Ivo Berger und seinem Vater Rolf Berger vom Restaurant Torkel, Vaduz, Peter Kalberer mit Sohn Marcel vom Restaurant Waldheim, Mels, Karlheinz Vögeli mit Sohn Simon vom Alpenhotel Vögeli in Malbun sowie Seppli Gassner mit Sohn Jürgen vom Restaurant Edelweiss in Triesenberg.

Jedes der Vater-Sohn-Duos war für einen Gang verantwortlich. Die Gäste konnten in der offenen Küche den Profis über die Schulter in die Pfanne

schauen. Für jeden Gast war ein Leckerbissen dabei, und zu jedem Gang wurde ein guter Tropfen Wein serviert. Die Veranstaltung war ein toller Erfolg. Wir haben uns mit Jürgen Gassner unterhalten und ihn gefragt, wie es zur dieser Dinner Jam Session gekommen ist.

### NACHGEFRAGT

#### Wie seid ihr dazu gekommen, im Restaurant PUR zu kochen?

Ivo Berger, der zuständige Küchenchef im Restaurant PUR, war Lehrling in den Grand Hotels als ich damals Chef de Partie war. Seine Frau hatte die Idee, eine Dinner Jam Session zu machen, bei der Vater und Sohn gemeinsam kochen.

#### Habt ihr euch speziell vorbereitet?

Nein, das kann man so nicht sagen. Wir haben uns einmal getroffen und bespro-

chen, wer welchen Gang macht. Auch die Auswahl der Teller haben wir getroffen und jeder musste noch zwei Amuse-Bouche, also Appetithäppchen kreieren.

#### Wie habt ihr das Menü zusammengestellt?

Obwohl ja jetzt Herbstzeit ist, haben mein Vater und ich uns gesagt, es muss und darf nicht das ganze Menü nur aus Wildgerichten bestehen. So haben wir unsere Gerichte nur aus Fisch beziehungsweise Krustentieren zusammengestellt. Als Amuse-Bouche haben wir glasierte Minikarotten mit Saibling und Thymian sowie mit Pinienkernen überbackene Jakobsmuscheln auf Thaimango Couscous und roter Thaicurrysauce angeboten, und als warme Vorspeise haben wir Riesenkrevetten mit Erbsenpüree, Blumenkohl und Parmaschinken-chips ausgewählt.

#### Wie war die Veranstaltung selber?

Eigentlich sollte man dazu einen Gast befragen. Ich denke, es war ein wirklich gelungener Anlass in einer lockeren Atmosphäre. Die Gäste sind zu uns in die offene Küche gekommen, haben uns Fragen gestellt und haben die Gelegenheit genutzt, Fotos zu machen.

#### Würdet ihr es wieder machen und sind weitere Veranstaltungen geplant?

Wenn alles gut organisiert ist und die Chemie stimmt, auf jeden Fall. Am späten Abend haben wir uns darüber unterhalten, ob man vielleicht eine solche Veranstaltung auch bei uns im Land machen kann. Warten wir einfach ab, was die Zukunft mit sich bringt.

## PRISKA WURDE MISS STEG

Beim Breemimarkt 2012 war das Wetter schlecht und es hat immer wieder geregnet. Trotzdem liessen es sich zahlreiche Besucherinnen und Besucher nicht entgehen, bei der Prämierung des schönsten Steger Rinds, des schönsten Euters und natürlich der Miss Steg am Samstag, 22. September, dabei zu sein. Das Zelt war gut gefüllt und auch der Streichelzoo kam bei den Kindern an. Der Titel «Miss Steg» ging in diesem Jahr an Priska aus dem Stall von Joachim Beck. Ein Jahr lang darf sich Priska nun rühmen, die schönste Bärgerin zu sein. Sie hat sich auch bei der Wahl des schönsten Euters durchgesetzt und zum schönsten Rind wurde Viola aus dem Stall Meinrad Schädler gekürt.

**Der Konkurrenzkampf war gross. So meinte Verena Gassner zu Joachim Beck: «Ich oder du, wer hat wohl die schönste Kuh?»**



## DS BÄRGAR TSCHUTTER STUDIO

Der FC Triesenberg hat seinen Unterhaltungsabend vom Samstag, 10. November, ganz unter das Motto «40 Jahre FC Triesenberg» gestellt. Gründer, Ehrenmitglieder, ehemalige und noch aktive Fussballer, Schiedsrichter und Junioren waren in Scharen in den Triesenberger Dorfsaal geströmt, um das Jubiläum gemeinsam zu feiern. Sie alle konnten gemeinsam einen kurzweiligen Abend erleben und gute Unterhaltung geniessen. Andy Konrad hat das Jubiläumsprogramm gestaltet und gleich selber den Hauptteil davon bestritten. Als Reporter hat er in Berlin Passanten interviewt und ihnen knifflige Fragen zu den Trainern oder Spielern des FC Triesenberg und zum Verein selber gestellt. Dass manch ein Berliner dabei komplett überfordert war, versteht sich von selbst, und die Antworten sorgten ein ums andere Mal für grosses Gelächter im Publikum.

Als Moderator hatte Patrick Beck die Aufgabe, durch das Programm zu führen. Neben dem rasenden Reporter in Berlin hatten auch Triesenbergs Junioren ihren Auftritt. Eindrücklich haben sie gezeigt, dass sie nicht nur mit dem runden Leder umgehen können, sondern neben Tanzeinlagen auch noch das Metier Gesang beherrschen. Conny Bühler und Isidor Sele hatten mit ihrem gut einstudierten Fussballwohnzimmer-Sketch die Lacher auf ihrer Seite. Nach dem Programm hat das Duo «Original Steinwand Echo» flott zum Tanz aufgespielt, wer wollte, konnte sich beim Torwandschiessen vergnügen, und die mit Spannung erwartete Ziehung der Tombolatrefter wurde durchgeführt. In der FC Bar haben sich die Nachtschwärmer unter den Gästen abschliessend noch den einen oder anderen Schlummertrunk genehmigt.

**Moderator Patrick Beck hat Harry Bosshard, dem ersten Trainer des FC Triesenberg, in der Bildmitte und Gottlieb Schädler, dem ersten Präsidenten, rechts im Bild auf den Zahn gefühlt.**



## KLASSISCHE MUSIK UND RIBEL



Der Verein Triesenberger Konzerte hatte am Sonntag, 18. November, zum «Klassischen Ribel» in den Triesenberger Dorfsaal eingeladen. Mittlerweile wissen nicht nur Insider, dass dabei nicht nur als kulinarischer Genuss Ribel von Dorly und Franz Schädler vom Holzfeuer geboten wird, sondern eben auch hervorragende klassische Musik. Ein treues Stammpublikum besucht denn auch jedes Jahr die Konzerte. Mit seiner gewohnt humorvollen Art führte Hieronymus Schädler durch das zweieinhalbstündige Programm und begeisterte auf seiner Flöte. Unterstützt wurde er bei den Vorträgen von der Sopranistin Christina Reburg, Gesang und am Klavier, sowie Ursula Koelner an der Violine und am Klavier.

## ALTE OBSTSORTEN UND EDELBRÄNDE

Der Verein Hortus hat sich der Dokumentation und Erhaltung alter Sorten von Obst, Ribelmais, Gemüse, Beeren, Reben, Getreide, Kräutern, Faser- und Färbepflanzen in Liechtenstein verschrieben. Neben den zwei Sortengärten

in Triesen und Planken macht der Verein vor allem durch Obstbaumaktionen in den einzelnen Gemeinden auf sich aufmerksam. Im Mehrzwecksaal des Pflegewohnheims St. Theodul haben Eva Körbitz, Geschäftsführerin des Vereins

Hortus, und Roland Beck, Karl Beck und Kurt Vedana von den Edelbrandfreunden Triesenberg, gemeinsam mit der Kommission für Alter, Familie und Gesundheit am Sonntag, 21. Oktober, eine Ausstellung organisiert. Während der Verein Hortus einen Einblick in seine Arbeit und die Vielfalt der Liechtensteiner Obstsorten, Beeren, Nüssen usw. gab, präsentierten die Edelbrandfreunde ihr Sortiment an Edelbränden, für deren Qualität sie schon mehrfach ausgezeichnet wurden. Die Mitglieder der Kommission für Familie, Alter und Gesundheit waren für das leibliche Wohl der zahlreich erschienenen Gäste verantwortlich. Die Artenvielfalt hat viele der älteren Besucherinnen und Besucher an Obstsorten aus ihrer Jugendzeit erinnert. Kinder und Jugendliche auf der anderen Seite, die nur das begrenzte Sortiment aus dem Supermarkt kennen, waren von den unterschiedlichen Sorten, Grössen und Formen beeindruckt.

Die Mitglieder der Kommission, Gemeinderat Benjamin Eberle, Ruth Sele und Karin Gassner verkauften Kaffee und Kuchen und bewarben den Seniorentreff.



## HERVORRAGENDES HERBSTKONZERT

Musik kennt bekanntlich keine Grenzen, und so stand das Herbstkonzert der Harmoniemusik unter dem Motto «Grenzenlos». Die Besucher erwartete am Samstag, 17. November, ein gehörfälliges, abwechslungsreiches aber auch anspruchsvolles Programm unter der Leitung des Dirigenten Reto Nussio. Den Schwerpunkt bildeten dieses Jahr konzertante Werke zeitgenössischer Komponisten.

**ERFOLGREICHE JUGENDARBEIT** Eröffnet wurde das Konzert um 19:30 Uhr von der Jugendmusik. Unter der Leitung von Dirigent Klaus Fend begeisterte der Nachwuchs die zahlreich erschienenen Besucherinnen und Besucher. Jugendleiter Stefan Schädler stellte die einzelnen Stücke vor und konnte folgende Jungmusikerleistungsabzeichen überreichen: Melissa Frommelt, Junior, Johannes Gassner, Bronze, Melanie Eberle, Silber, und Sharon Gertsch, Silber. Die Leitung und Führung von Jugendlichen ist eine verantwortungsvolle Aufgabe. Stefan Schädler hat denn auch mit sichtlichem Stolz Daniel Beck und Fabian Schädler gratuliert, die beim Österreichischen Blasmusikverband die Ausbildung zum Jugendreferenten erfolgreich abgeschlossen haben.

**KONZERTANTE WERKE ZEITGENÖSSISCHER KOMPONISTEN** Im ersten Programmteil hat die Harmoniemusik unter der Leitung von Dirigent Reto Nussio das Publikum mit «Ceremonico» und «El Cartero» aus der Feder von Hans van der Heide sowie «Silva Nigra – Szenen aus dem Schwarzwald» und «Adventure» von Markus Götz begeistert. Die Werke der zeitgenössischen Komponisten fanden grossen Anklang. Besonderen Anklang fand das Stück «Silva Nigra», in dem Markus Götz an thematische, harmonische und klangliche Strukturen anknüpft, wie man sie auch bei Richard Strauss oder Gustav Mahler findet.

**VERDIENTE MITGLIEDER GEEHRT** Nach der Pause ertönte als erstes Stück der Marsch «Alte Kameraden» für die Jubilare Paul Gassner, 55 Jahre Vereinsmitgliedschaft, Louis Gassner, 40 Jahre, Toni Gassner, 20 Jahre, und Franz Beck und Stefan Schädler, beide jeweils 15 Jahre. Danach war moderne Unterhaltungsmusik angesagt. Auf die Titelmelodie der Krimiserie Hawaii-Fünf-Null folgte mit «Saxpack» ein Solo für Altsaxophon von Otto M. Schwarz. Norman Lampert meisterte den Solopart und die Wechsel von Alt- zu Sopransaxophon gekonnt. Die zeitlose Filmmusik von Ennio Morricone

Die Jubilare von links: Paul Gassner, Louis Gassner, Franz Beck, Stefan Schädler und Toni Gassner.



Trotz seines jugendlichen Alters spielte Jonas Eberle ein eindruckliches Solo auf der Posaune.

entführte dann das Publikum in die Wildwestfilme von Sergio Leone. Den Abschluss bildete der Nummer-eins-Hit «The Locomotion» der Amerikanerin Little Eva mit einem bemerkenswerten Solo von Jonas Eberle auf der Posaune. Bei den beiden Zugaben kamen die Freunde von Marschmusik doch noch auf ihre Kosten.



## DIE GUTE ALTE ZEIT

Unsere Erinnerungen an vergangene Zeiten erscheinen uns oft viel schöner als die Gegenwart, da unser Gedächtnis negative Erlebnisse bewusst in den Hintergrund drängt. Wir sprechen oft von der guten alten Zeit, obwohl wir sicherlich auch da Schwierigkeiten zu überwinden hatten. Der deutsche Erzähler Jean Paul hat denn auch über die Erinnerung gesagt: «Sie ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können».

Vielleicht sind gerade deshalb die beiden Veranstaltungen zur Belebung der traditionell guten Beziehungen zwischen den Gemeinden Nenzing und Triesenberg auf so grosses Interesse gestossen. Der Mehrzwecksaal im Pflengewohnheim St. Theodul war am Sonntag, 11. November, bis auf den letzten Platz besetzt und auch beim Gegenbesuch am Sonntag, 25. November, war der Besucherandrang gross. Allein aus Triesenberg waren mehr als 30 Personen mit dem von der Gemeinde angebotenen Bus in die Marktgemeinde Nenzing gereist.

**BEZIEHUNGEN ZWISCHEN NENZING UND TRIESENBERG BELEBEN** Unter der Leitung von Thomas Reitmaier, Kantonsarchäologe in Graubünden, haben vier junge, angehende Archäologen, darunter auch Martin Gamon aus Nenzing und Raphael Sele aus Triesenberg, 2011 und 2012 archäologische Ausgrabungen im Rahmen des EU-Projekts «Geschichten und Archäologie rund um den Naafkopf» gemacht. Um die Ergebnisse der Bevölkerung näher zu bringen, hat Thomas Gamon, Historiker in Nenzing, das Gespräch mit Vorsteher Hubert Sele gesucht. Dabei wurde auch die Idee geboren, die traditionellen Beziehungen zwischen Nenzing und Triesenberg zu beleben. So haben Raphael Sele in Triesenberg und Martin Gamon in Nenzing die Ergebnisse ihrer Ausgrabungen präsentiert und in gemütlicher Runde haben Zeitzeugen danach Anekdoten und

Geschichten aus der guten alten Zeit zum Besten gegeben.

### WEITERE VERANSTALTUNGEN GEPLANT

Viele Triesenberger haben sich damals als Senn oder Hirt auf den Nenzinger Alpen verdingt, Geschichten von Wilderern und Schmugglern werden erzählt, und manch einer hat seinen Schatz in Nenzing beziehungsweise Triesenberg gefunden. Das grosse Interesse an den Erzählungen hat die Verantwortlichen bestärkt, im kommenden Jahr weitere Veranstaltungen durchzuführen. Wie bei den beiden Begegnungstagen im November sollen auch da die Begegnungen, Erzählungen und Berichte der Zeitzeugen dokumentiert werden. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Nenzing wäre es denkbar, die gesammelten Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich



Magnus Schädler, Jahrgang 1914, traf beim Begegnungstag Martin Domig, mit dem er 1943 als Äpler Kontakt hatte.

zu machen, beispielsweise in Form eines Buchs.

**EINEN BEITRAG LEISTEN** Bereits bei den ersten beiden Erzählabenden wurden viele Zeitzeugen auf Band aufgenommen und erste Kontakte mit weiteren geknüpft, die sicherlich ebenfalls noch die eine oder andere Geschichte beisteuern können. Wer einen Beitrag leisten kann, Anekdoten oder Geschichten zu erzählen hat oder auch Fotografien aus jener Zeit zu Hause aufbewahrt, soll sich bei der Gemeindeverwaltung melden. Wir wollen die Gelegenheit nutzen: Noch haben wir die Gelegenheit mit Zeitzeugen zu sprechen und diese zu befragen.

Raphael Sele bei seinen spannenden Ausführungen zu den Ausgrabungen rund um den Naafkopf.



Aus der Geschichte der Alp, des Kurhauses und  
des Alphotels Gaflei

# GAFLEI – WIEGE DES LIECHTENSTEINISCHEN FREMDENVERKEHRS

Gaflei gilt als Tourismuspionierort Liechtensteins. Bis ins Jahr 1615 im Besitz von Schaan und Vaduz, nach dem Verkauf ein Maiensäss von Triesenberger Bauern, entwickelte es sich nach verschiedenen Handänderungen und dem Kauf durch Ing. Carl Schädler seit der Eröffnung des Kurhauses und des Fürstensteigs zum ersten Fremdenverkehrsort Liechtensteins mit breiter Ausstrahlung und Anziehungskraft. Auch nach dem Abbruch des in den 1960er Jahren entstandenen modernen Alphotels bleibt Gaflei ein beliebter Ausgangspunkt für Bergwanderungen.

VON JOSEF EBERLE

**GAFLEI ALS EINER DER SCHÖNSTEN PUNKTE UNSERER HEIMAT** Dr. h. c. David Beck (1893–1966) hatte für die «Bergheimat 1956» über Gaflei als Alp und Kurort einen interessanten Artikel verfasst. In seiner blumenreichen Sprache und seiner sprichwörtlichen Heimatliebe beschreibt er darin seinen Bezug zu Gaflei mit grosser Begeisterung wie folgt: «Gaflei ist sicher einer der schönsten Punkte unserer Heimat. Hier sind Lieblichkeit und Grossartigkeit der Bergwelt harmonisch vereinigt: Auf einer Bergterrasse, tausend Meter über Vaduz, ein stiller, waldumsäumter Winkel, mit den zerrissenen Dolomittfelsen als Abschluss im Hintergrund und andererseits die grossartige Aussicht über das Rheintal und den Kranz der Berge ringsum. Dazu kommt, dass es von allen Seiten

her auf schönen Wegen, vom Tal aus und auch von anderen Punkten unserer Alpen her leicht erreichbar ist, sei es auf der schönen Fahrstrasse über Triesenberg und Masescha, auf dem schattigen Waldweg über Wildschloss-Prufatscheng, über den Bergkamm des Kulm oder über den aussichtsreichen Höhenweg Sücka-Silum-Gaflei, über das Bargällajoch oder schliesslich über den weitbekannten Dreischwesternweg und den Fürstensteig.

Gaflei hat zu jeder Jahreszeit seine besonderen Schönheiten: Mit dem erwachenden Frühling schmücken sich dort die Bergwiesen mit den ersten Boten des Lenzes, mit Krokus und Enzian. Im Sommer leuchten die Alpenrosen an den Berg-



Mit der Molken- und Luftkuranstalt Gaflei wurde Gaflei ab 1875 zum Kurort.

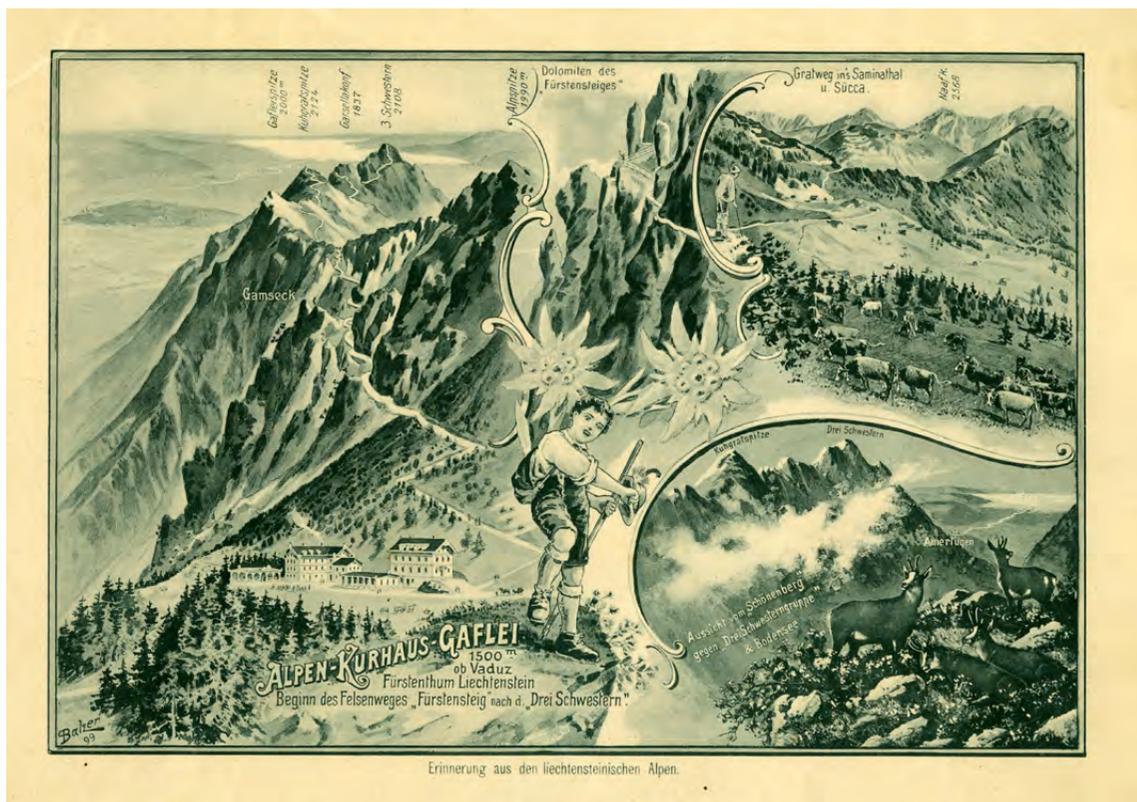
hängen und von der nahen Alp ertönt das Geläut der Herdenglocken. Im Herbst schmücken sich Lärchen und Ahorn mit den buntesten Farben, und wenn über dem Tale das Nebelmeer wallt und brodeln, strahlt hier oben noch die milde Herbstsonne vom klarblauen Himmel, und im Winter erfreuen sanfte Übungshänge und flotte Abfahrten im stäubenden Pulverschnee das Herz des Skifahrers.»

Soweit die Beschreibung von David Beck vor 56 Jahren. Seit dieser Darstellung vor mehr als einem halben Jahrhundert ist viel geschehen auf diesem Sonnenbalkon auf der Triesenberger Rheintalseite. In der nachfolgenden kurzen Betrachtung soll jedoch weiter zurückgeblendet werden. Die Bedeutung des Namens, die erste Urkunde, die Eigentumsverhältnisse, der Bau des Kurhauses und des Fürstensteigs und andere interessante Gegebenheiten dürften sicher das Interesse wecken.

**DER NAME** Dem Namen *Gaflei*, im Walserischen ursprünglich als *Giflei* ausgesprochen, liegt ein altrömanisches Wort *cuvel*, welches eine Höhle oder einen überhängenden Fels bezeichnet, zugrunde. Das *-ei* am Wortende lässt sich aus einem lateinischen Suffix (Nachsilbe) *-ETU* herleiten. Diese Nachsilbe bezeichnet einen Ort mit häufigem Vorkommen von etwas und ist in der Regel in Verbindung mit einem Pflanzennamen zu finden. Die lautliche Entwicklung von *cuvlieu* zu *Gaflei* ist normal. Der Name *Gaflei* bedeutet also: Ort mit vielen Höhlen, Ort mit vielen überhängenden Felsen.

#### **DIE FRÜHESTE URKUNDE AUS DEM JAHR 1615**

Die älteste bekannte Urkunde, in der Gaflei erwähnt wird, stammt aus dem Jahr 1615. Beim Kauf von Gaflei durch die Gemeinde Vaduz im Jahr 1955 von Rudolf Schädler (1903–1990) wurde der Gemeinde eine vom 1865 beglaubigte Abschrift dieser Urkunde übergeben. Es ist ein Kauf-



Ing. Peter Balzer (1855–1916), ein Neffe von Pfarrer Simon Balzer, der am Triesenberg von 1843–1862 als Pfarrer wirkte, wurde zum kunstbessenen Werber für das Kurhaus Gaflei. Mit dieser und vielen weiteren Darstellungen und Prospekten wollte er auf die Schönheit und Vielfalt des Tourismusstortes aufmerksam machen.

brief, datiert «an Sankt Jakobs des heiligen Apostels Tag des Sechzehnhundert und fünfzehnten Jahres».

Hans Negelin, Amann der Grafschaft Vaduz, Georg Bürkhlin, beide Alt-Säckelmeister, Kaspar Walser zu Schaan und Bartle Oswald zu Vaduz, als neue Säckelmeister Fridle Gasner von Vaduz und Bernhard Plenggi von Schaan, alle zumal Säckelmeister und Geschworene der Gemeinde Vaduz und Schaan verkaufen «im Namen der ganzen Gemeinde zu Schaan und Vaduz, mit freiem gutem Willen, wohlbedachtem Sinn und Mute, nicht überredet, noch in gefährlicher Weise hingegangen, sondern bessern Nutz und Frommen wegen auch mit gnädiger Zustimmung, Wissen und Willen des Hochwohlborenen Hr. Hr. Kaspar Graf zu Hohemens ...» ihr eigenes Gut «genannt Gafley», an die «ehrsamen und ehrbaren Klasen Frommelten, Jakob Frommelten, Bascha Becken, Hans Becken und Christian Hilbi, allen fünfensesshaft an dem Trisnerberg» ist der Kauf ergan-

gen. Der Kaufpreis von dreihundert Gulden ist in Konstanzer Münz zu entrichten. Auch die Grenzbeschreibungen sind im Kaufbrief enthalten. Darin werden auch das «Bärenloch» und die «Luxfallen» genannt.

**MEHRERE BESITZERWECHSEL** Durch mehr als zweihundert Jahre blieb Gaflei im Besitz einiger Triesenberger Familien. Bemerkenswert ist, dass Gaflei eine Maiensäss-Alp wie Steg und Silum war. Die Alp war nach Kuhweiden eingeteilt und wurde nach Walserart in Einzelsennerei bewirtschaftet. Der Bauer war sein eigener Hirt und Senn.

Bei der Errichtung des Grundbuchs im Jahr 1809 erscheint dort als Besitzer ein Ignaz Selly Nr. 101 auf Masescha. Er war aber nicht der alleinige Besitzer der Alp. Als Genossenschaft konnte sie aber nach der Grundbuchordnung nur einer Person zugeschrieben werden. Aus Erbschaftsabhandlungen sei aber ersichtlich, dass die Ge-



Erste Farbdarstellung von Gaflei in Photochrom-Technik.

nossenschaftler mit unterschiedlich vielen Kuhrechten auch Teilhaber an Wald und Weide waren.

1860 und 1861 kaufte Franz Anton Kirchthaler, Apotheker in Vaduz, die verschiedenen Anteile der Triesenberger Bauern mit Alp-, Wald- und Hüttenrechten, sowie deren Heuwiesen auf Gaflei. David Beck meint, es sei wahrscheinlich, dass es Kirchthaler war, der anstelle der verschiedenen Hütten ein neues Gebäude mit Stallung, Wohnung und Sennerei baute. Drei Jahre war Gaflei im Besitz von Samuel Riegg in Eichberg. 1872 erwarben fünf Vaduzer, Anton Amann, Felix Real, Anton Ospelt, Aloys Rheinberger und Johann Laternser die «Alpe im Gafley» um 8000 Franken Schweizer Valuta. Diesen geschäftstüchtigen Leuten ist es zu verdanken, dass Gaflei zum Kurort wurde. Das erste Fremdenbuch der «Molken- und Luftkuranstalt auf der Alp Gaflei» beginnt mit dem Jahr 1875 und reicht bis Ende 1897. Als 1880 die Strasse von Triesenberg nach Gaflei gebaut wurde, übernahmen die damaligen Eigentümer auch einen grossen Teil der Kosten des Strassenbaus von der Foppa nach Gaflei.

**EIN NEUER ABSCHNITT: DAS ALPENKURHAUS GAFLEI** Mit Vertrag vom 7. April 1894 wurde Ing. Carl Schädler von Vaduz (1850–1907) Besitzer von Gaflei. Mit diesem Kauf beginnt ein neuer und wichtiger Abschnitt in der Entwicklung des Kurorts. Der tüchtige Ingenieur und Bahnbauer war 1893 nach Berufsjahren in Deutschland und Venezuela in seine Heimat zurückgekehrt und fand mit dem Ausbau von Gaflei zum modernen Kurhaus eine Aufgabe, der er sich mit viel Hingabe und grossem Erfolg widmete. Nach und nach entstand ein modernes Kurhaus mit Saal und Kegelbahn mit etwa 100 Fremdenbetten. Schon 1901 bekam das Kurhaus vom Elektrizitätswerk Vaduz Strom für 70 gleichzeitig brennende Lampen zu 16 Kerzen für die Sommermonate von Pfingsten bis Ende September für einen Preis von 200 Kronen. Auch telephonisch war Gaflei «mit dem Thale und den Bahnstationen verbunden» wie es in einem Bericht heisst. Nach dem frühen Tode von Ing. Carl Schädler im Jahr 1907 ging Gaflei an seine beiden Brüder Dr. Rudolf Schädler und Dr. Albert Schädler über, die den Betrieb im Geist ihres Bruders weiterführten. Nach dem Tod von Dr. Albert Schädler im Jahr 1922 ging sein An-



Gaflei war lange Zeit auch als Wintersportplatz beliebt.

teil an seine Tochter Elwine Hinkelbein in München über und als Dr. Rudolf Schädler 1930 starb, übernahmen seine fünf Erben gemeinsam den Besitz. 1932 wurden ein Schwimmbad und ein Aussichtsturm gebaut. Mit dem Aufkommen des Skisports wurde Gaflei auch als Wintersportplatz bekannt und beliebt, und das Kurhaus, das nun immer mehr die Bezeichnung «Alphotel Gaflei» verwendete, blieb auch im Winter geöffnet.

**DER FÜRSTENSTEIG** Für die Entwicklung von Tourismus und Alpinismus in unserem Land war nicht nur das neu erbaute Kurhaus Gaflei von Bedeutung, sondern ebenso der in den Jahren 1897 und 1898 erbaute Fürstensteig. Die Hauptinitianten, welchen wir diesen einmaligen Weg verdanken, waren Ingenieur Carl Schädler und seine beiden Brüder Dr. Albert Schädler und Dr. Rudolf Schädler. Der damalige Landesverweser Carl von In der Maur und Forstmeister Hanel unterstützten das Vorhaben. Den Namen «Fürstensteig» bekam der Felsenweg von Fürst Johann II. (im Volk «Johann der Gute» genannt), der zwei Drittel der Kosten des aufwendigen Bauvorhabens trug und dieses damit ermöglichte. Der Weg von Feld-

kirch her bis zur Kuhgratspitze war von der Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins bereits erstellt. Ing. Carl Schädler baute dann noch die fehlende Wegverbindung vom Garsälli-Übergang bis zur Kuhgratspitze auf eigene Kosten. Damit war eine Wegverbindung über den ganzen Dreischwesternkamm geschaffen. Tausenden und Abertausenden hat dieser Weg in den weit über hundert Jahren ein unvergessliches Bergerlebnis beschert und seine Beliebtheit ist bis heute ungebrochen. Für Gaflei und den Fürstensteig wurde auch fleissig geworben. Ein besonders begabter Künstler und Prospektgestalter war Peter Balzer, der auch ein ausgezeichnetes Panorama, von der Kuhgratspitze aus gesehen, schuf. Diesem Künstler möchten wir einmal einen eigenen Beitrag widmen.

**GEMEINDE VADUZ WIRD NEUE BESITZERIN** Am 24. März 1955 beschloss die Bürgerversammlung von Vaduz auf Antrag des Gemeinderats einstimmig den Kauf des Alphotels samt Inventar, des Stallgebäudes und des restlichen Teils der Alp im Ausmass von 47'500 Klafter um die Summe von 310'000 Franken. David Beck gibt 1956 seiner



Ansichtskarte vom neuen Hotel. Über dem 1965 eröffneten neuen Alphotel Gaflei im modernen Stil, einige Zeit auch als «Tourotel» bekannt, stand kein guter Stern.

Hoffnung Ausdruck, die Gemeinde Vaduz wolle nun die Erneuerungsarbeiten auf Gaflei in Angriff nehmen und bestrebt sein, das Haus gut zu führen. Die Erholungsuchenden, so Beck, haben nur den einen Wunsch, dass Gaflei, dieses Kleinod unserer Bergheimat, das bleibe, was es immer war, nämlich ein schöner, stiller Winkel, der wirklichen Naturgenuss, Ruhe und Erholung biete. Es sollte anders kommen.

**DAS NEUE HOTEL UND SEIN SCHICKSAL** In der Euphorie der Sechzigerjahre mit der Vorstellung des unbegrenzten Wirtschaftswachstums auch im Tourismus wurde der Plan für einen Hotelneubau im modernen Stil auf Gaflei geboren. 1961 wurde der ganze alte Alphotel-Komplex niedrigerissen. Am 1. Juni 1962 war Baubeginn. Das neue Hotel konnte am 18. September 1965 seinen Betrieb aufnehmen. Die offizielle Einweihung und Eröffnung wurde jedoch erst am 5. August 1966 vorgenommen. Zur Hotelanlage musste auch die Zufahrtsstrasse fertig ausgebaut werden, was viel Zeit beanspruchte. Das neue Alphotel galt 1966 als modernster gastronomischer Betrieb des Landes. Die Hotelanlage wurde 1974 mit dem Bau des Hallenbads und der Ten-

nisplätze erweitert. Verschiedene Pächter versuchten mit dem modernen Alphotel ihr Glück. Das Hotel konnte sich jedoch nie wunschgemäss entfalten und entwickelte sich für die Gemeinde Vaduz mehr und mehr zum grossen Verlustgeschäft. Die letzte Pächterin des Hotels war die Internationale Akademie für Philosophie IAP. 2005 entschied sich die Gemeinde Vaduz für den Abbruch der Anlage.

**UND HEUTE?** Nach dem Hotelabbruch ist es um Gaflei still geworden. 2006 fiel auch noch das letzte Gebäude der Gemeinde Vaduz auf Gaflei, der gut ins Landschaftsbild passende Alpstall, der Spitzhacke zum Opfer. Die Alp wird heute noch bestossen. Das Alppersonal muss sich jedoch mit einem Container begnügen. An bessere Zeiten erinnert noch der bekannte Aussichtsturm, der den staunenden Besucher ein grossartiges Panorama erleben lässt. Auch der Parkplatz, bei gutem Wetter oft voll belegt von den Autos von Wanderlustigen, die das grossartige Berggebiet geniessen, erinnert noch an den früheren Tourismusort. Als Verpflegungsstätte ist das im Jahr 1967 eröffnete Gasthaus Matu, heute im Besitz von Walter Willi, in die Bresche gesprungen.



Der von der Gesamtanlage übrig gebliebene Aussichtsturm ist ein Geheimtipp und vermittelt ein grossartiges Panoramaerlebnis.

#### Quellen

- Dr. h. c. David Beck, Gaflei, aus der Geschichte der Alpe und des Kurhauses
- Bergheimat 1956
- Gemeindearchiv Vaduz
- Gemeindearchiv Triesenberg
- Herbert Hilbe, Kurzbeschreibung des Namens

# DIE ARBEIT GEHT UNS NIE AUS

Triesenberg hat mit der Internetseite [www.ahnenforschung.li](http://www.ahnenforschung.li) die wohl modernste Familienchronik des Landes – nicht zuletzt dank der engagierten Arbeit des Vereins für Ahnenforschung & Familienchronik. Wie die internetbasierte Lösung laufend gepflegt wird, erzählt Präsident Roland Beck im Gespräch.

VON EGON GSTÖHL

**DIE GESCHICHTE DER GRÜNDUNG** Die «Familienchronik der Walsergemeinde Triesenberg 1650–1984» vom verstorbenen Pionier Pfarrer Engelbert Bucher ist nahezu allen Bewohnerinnen und Bewohnern der Gemeinde ein Begriff, die meisten haben die Bücherreihe sogar zuhause. Pfarrer Buchers engagierte Arbeit setzte Alexander Sele fort, indem er die Bücher weiterführte und digitalisierte. Vor sechs Jahren kaufte die Gemeinde die aktualisierte Familienchronik, um so die Fortführung der wertvollen Datenbank langfristig zu sichern. Dies bedeutete zunächst die Stiftungsgründung «Ahnenforschung und Familienchronik», welche wiederum die Gründung des Vereins «Ahnenforschung & Familienchronik Triesenberg» initiierte.

**STIFTUNG UND VEREIN** Die gemeinnützige Stiftung verfolgt den Zweck, die Daten der Triesenberger Ahnenforschung und Familienchronik fachgerecht zu verwalten, zu kontrollieren und letztlich zu veröffentlichen. Der Verein unter-

stützt die Stiftung in allen Belangen, indem der Vorstand und die Mitglieder die Chronik pflegen, alte Dokumente, Schriftstücke und Bücher durchforsten und verwertbares Material verarbeiten. Auch die Sammlung von Fotos und Bildern ist dem Vorstand sehr wichtig. Zudem pflegt der Verein die Ahnen- und Sippenforschung und organisiert verschiedene Anlässe. Nachdem die Gemeindeverwaltung vergangenes Jahr aus dem alten Rathaus ausgezogen ist, hat der Verein für Ahnenforschung & Familienchronik ein Vereinslokal erhalten. Im ersten Stock stehen ihm zwei Zimmer zur Verfügung, die der Verein für seine Treffen, als Bibliothek und zum Arbeiten nutzen darf. Dass der Verein im altherwürdigen Rathaus einziehen durfte, freut den Vorstand und unterstreicht die Wichtigkeit der Triesenberger Familienchronik.

**DAS HERZSTÜCK DES VEREINS** Trotz der schönen Räumlichkeiten ist das heimliche Herzstück des Vereins die Internetplattform [www.ahnenfor-](http://www.ahnenfor-)



Der aktuelle Vorstand des Vereins für Ahnenforschung & Familienchronik von links: Peter Beck, Theres Schädler, Roland Beck, Beatrice Beck, Richard Lampert.

schung.li. Darin ist ihr ganzes Wissen abgelegt und mittels einfacher Suchfunktionen kann jedes Vereinsmitglied den eigenen Stammbaum oder andere Informationen leicht abrufen. Speziell sind neben den allgemeinen Daten wie Geburtstag, Heiratstag und Todestag vor allem auch die vielen Bilder und Anekdoten. Der Einblick in die Welt der Bärger Stammbäume ist beeindruckend und es ist leicht möglich, die Zeit bei der Online-Recherche zu vergessen, weil man aus dem Staunen nicht herauskommt und immer mehr entdecken will. Der Vereinspräsident Roland Beck vertritt im Interview mehr über die faszinierende Welt der Bärger Familienchronik und Ahnenforschung.

#### INTERVIEW MIT ROLAND BECK

##### Wie kamst du zu deinem Ehrenamt?

Roland Beck: Ich interessiere mich für die Ahnenforschung und Stammbäume, deshalb ging ich aus Interesse an die Gründungssitzung. Da es für eine Vereinsgründung auch Vorstandsmitglieder

braucht, bin ich 2005 als Mitglied in den neuen Vereinsvorstand reingerutscht. Im Frühjahr 2010 habe ich den ersten Präsidenten Daniel Beck abgelöst.

##### Wie setzt ihr euch zusammen?

Der Vorstand setzt sich aus fünf Mitgliedern zusammen. Nachdem der erste Präsident und das Gründungsmitglied Monika Schädler aus dem Vorstand ausgeschieden sind, sind wir aktuell drei Männer und zwei Frauen, die sich etwa achtmal jährlich zu Vorstandssitzungen treffen und dazwischen im Ehrenamt Tätigkeiten für den Verein leisten. Zusätzlich bildet ein Teil von uns gemeinsam mit einigen Stiftungsratsmitgliedern ein spezielles Chronikteam, welches sich ebenfalls regelmässig trifft.

##### Welche Schwerpunkte hast du dir als Präsident vorgenommen?

Im Vorstand arbeiten wir als Team und stellen gemeinsam ein Jahresprogramm für den Verein zusammen. Nachdem wir uns bisher vor allem

---

## Fakten

### Vorstand des Vereins für Ahnenforschung & Familienchronik Triesenberg 2012:

- Roland Beck, Präsident
- Peter Beck, Vizepräsident
- Beatrice Beck, Kassierin
- Richard Lampert, Bilder & Fotos
- Theres Schädler, Archiv & Beisitzerin

### Wie kann man Mitglied werden?

Einfach anmelden unter [www.ahnenforschung.li](http://www.ahnenforschung.li) oder am Dienstagnachmittag im Vereinslokal (Altes Rathaus, 1. Stock) vorbeischaun und persönlich anmelden.

---

um die Aktualisierung von Personendaten kümmern, haben wir nun auch begonnen, das Thema Hausnummern anzupacken.

#### Kannst Du uns mehr darüber erzählen?

Unser mittelfristiges Ziel ist eine bebilderte Häuserkarte ab 1870, aus der man sowohl die Veränderung der Hausnummern erkennen kann als auch die Entwicklung der Architektur beziehungsweise der Veränderungen am Haus festzustellen sind. Die Hausbilder aus der Chronik von Pfarrer Bucher sind eine gute Grundlage und wir arbeiten uns jetzt weiter vor, indem wir aktuelle Bilder sammeln. Richtig spannend wird es, wenn man mit Menschen über die Geschichten der Häuser spricht und diese dann auch in die Chronik integrieren kann.

#### Das tönt nach Spass, aber auch nach viel Arbeit.

Stimmt genau – wir wissen, dass dies kein Tagesprojekt ist, sondern eine langfristige Arbeit, die wir Schritt für Schritt anpacken, und an der wir gleichzeitig viel Spass und Freude haben.

#### Wie teilt ihr euch die Arbeit auf?

Schön ist, dass wir uns wirklich gut ergänzen und uns auch regelmässig mit den Mitgliedern der Stiftung austauschen. Wir haben Vorstandsmitglieder, die vor allem viele Leute kennen und gut vernetzt sind. Andere wiederum forschen für ihr Leben gerne. Natürlich brauchen wir auch gute Techniker, weil das Programm sich ja auch immer weiterentwickelt und neue Funktionen gefragt sind. Momentan arbeiten wir gerade an der Kompatibilität für die Tablet PCs wie iPads und Co., damit es auch mit diesen Geräten Freude macht, auf unserer Chronik online zu surfen.

#### Es heisst, dass der Bär mit seiner Online-Chronik ein Vorreiter ist. Stimmt das?

Das stimmt. Viele andere Gemeinden haben sich unsere Chronik schon angeschaut und sich bei uns informiert, aber keine andere liechtensteinische Gemeinde hat bisher eine Website inklusive umfangreicher Chronik wie wir. Auch modern ist – und in meinen Augen auch wichtig und richtig

– dass Pfarrer Bucher von Anfang an auch die Frauen und Töchter mit aufgeführt hat, das ist leider nicht überall Standard. Bei uns hingegen wird die Chronik sozusagen geschlechtsneutral geführt, alle werden gleich behandelt und alle werden aufgeführt und aktualisiert.

#### Wie kommt ihr an das Material?

Einerseits haben wir im Vorstand mittlerweile ein gutes Netzwerk aufgebaut, andererseits haben wir aber auch aktive Mitglieder und interessierte Einwohner, die uns immer wieder Tipps geben. Zusätzlich machten wir auch schon Sammelaktionen, wie zum Beispiel die «Fotoaktion» von den Häusern. Das hat für viel Nachschub gesorgt, die Bevölkerung war sehr aktiv und hat uns viel Material zukommen lassen, was uns natürlich sehr freut.

#### Die Arbeit ist sozusagen fortlaufend?

Das kann man so sagen, die Arbeit für Ahnenforschung und zum Erhalt der Familienchronik geht uns tatsächlich nie aus, es verändert sich immer etwas. Menschen kommen und gehen, Häuser werden gebaut und abgerissen oder renoviert und auch dazugehörige Geschichten entstehen immer wieder neu.

#### Worin liegt der grösste Vorteil der elektronischen Datenbank?

Ganz klar in der Aktualität – wir können viel aktueller sein und Fehler sofort korrigieren. Die Chronik von Pfarrer Bucher umfasste bereits 1984 acht Buchbände. Heute wären es wieder einige Bände mehr und eine gedruckte Chronik kann gar nicht so aktuell sein, wie eine elektronische Datenbank. Laufend kommen neue Daten hinzu, mit denen wir die Chronik «füttern» beziehungsweise aktualisieren.

#### Gibt es auch Nachteile?

Ein Nachteil ist sicher die Hemmschwelle für die PC-Version. Auch wenn unsere Kinder sich ein Leben ohne Computer nicht mehr vorstellen können, gibt es nach wie vor Menschen, die diesbezüglich nicht versiert sind. Wir helfen all jenen,

die dennoch interessiert sind, sich mit der Materie auseinanderzusetzen, indem sie bei uns vorbeikommen können und wir mit ihnen gemeinsam ihre Fragen online anschauen. Es gibt aber auch Leute, die nicht zuletzt wegen der Online-Chronik Freude am Computer gewonnen haben und das «Surfen» mittlerweile geniessen.

### Warum muss man Mitglied werden, um die Chronik einzusehen?

Aus Gründen des Datenschutzes ist die Familienchronik im Internet nur für die Mitglieder des Vereins zugänglich. Vereinsmitglieder erhalten eine Zugangsberechtigung mit einem individuellen Passwort und können dann zu jeder Tages- und Nachtzeit mittels ihrer Daten auf die Chronik zugreifen.

### Von wie vielen Mitgliedern sprechen wir?

Aktuell zählen wir um die 210 Mitglieder.

### Alles Bärger, oder?

Natürlich sind viele von unseren Mitgliedern Triesenberger oder solche, die hier am Bärger wohnen. Aber nicht ausschliesslich. Wir haben auch diverse Mitglieder aus dem ganzen Land, Vereinzelte aus der Schweiz und – man glaubt es kaum – sogar aus Australien hatten wir schon ein Mitglied.

### Was kostet eine Mitgliedschaft?

Eine Mitgliedschaft bei uns kostet vierzig Franken pro Jahr. Dafür erhält man uneingeschränkten Zugang zur Chronik, kann seine Chronik beschränkt selbst ergänzen (zum Beispiel durch das Hochladen des eigenen Bildes) und bekommt auch Einladungen an unsere Anlässe.

### Was für Aktivitäten organisiert der Verein?

Wir lassen uns immer wieder etwas Neues einfallen. Wir organisierten beispielsweise eine Quizrunde über Triesenberg fürs Altersheim St. Theodul. Oder wir veranstalteten einen öffentlichen Kurs für Ahnenforschung. Der Gemeindearchivar Jürgen Schindler führte dabei rund 20 Personen in die Welt der professionellen For-

schungsarbeit ein – ein lehrreicher Tag! Oder wir haben in Kooperation mit der Schule einen Wettbewerb ausgeschrieben, wo Bärger Kinder Geschichten auf Dialekt geschrieben. Die Gewinnergeschichten sind sehr gelungen und auf unserer Website aufgeschaltet, sie sind immer wieder lesenswert. Dann haben wir erstmals im November auch einen «Hock» durchgeführt.

### Kannst du uns mehr davon erzählen?

Wir luden Interessierte Mitte November zum Vortrag «Stickereien in Triesenberg um 1900». Peter Beck führte die Anwesenden in das Thema ein, anschliessend diskutierten wir gemeinsam in lockerer Runde bei Kaffee und Kuchen über das Thema. Einige brachten Fragen mit, andere erzählten von ihren eigenen Erfahrungen. Ein schöner Anlass, der uns wieder viele neue Inputs brachte.

### Euer Raum eignet sich für gemütliche «Hocks», oder?

Ja, wir sind wirklich glücklich mit unseren Räumen und auch sehr dankbar, dass wir diese von der Gemeinde zur Verfügung bekommen haben. Neu haben wir auch jeweils am Dienstagnachmittag geöffnet. In unserer Bibliothek haben wir beispielsweise alle Chroniken des Landes sowie verschiedenste Walserbücher, in denen man gemütlich schmökern kann. Natürlich kann man auch vorbeikommen, um einen Einblick in die Chronik zu erhalten, Fragen zu stellen, Material abzugeben. Wir freuen uns auf jeden Besuch.

### Und wie erreicht man euch ausserhalb des Dienstagnachmittags?

Man kann uns gerne mittels Kontaktformular auf unserer Internetseite oder per E-Mail an [vorstand@ahnenforschung.li](mailto:vorstand@ahnenforschung.li) erreichen.

Triesenbergs Jasskönig Ernst Schädler

# «DR HÖCHSCHT GEBORA BÄÄRGER»

Das Redaktionsteam des Dorfspiegels hatte schon vor der Jassmeisterschaft 2012 beschlossen, das Personenportrait mit dem neuen Jasskönig zu machen. Ernst Schädler «dr Faaraboda Ärnscht» wurde am 26. Oktober 2012 zum zweiten Mal nach 2007 Triesenberger Jasskönig. Auf die Frage, ob er bereit wäre, uns etwas mehr aus seinem Leben zu erzählen, sagte er bei der Preisverteilung im Edelweiss: «Jetzt langat s mr de. Zeerscht ändaras Plakaat im Rüteltirank duussa, de freegan mi vil, wian i s mid am Landtag hei, abr äns betrifft ja discha, und jetz no as Interviuu für da Dorfspiegel ...»

VON KLAUS SCHÄDLER

Ernst Schädler kam 1956 zur Welt, genauer am 8. September, an Maria Geburt. «Wia s mir d Mama vzzelld hed, hei dr Pfarr Buacher zuara gseid, i sei dr höchschtgebora Bäärgler». Denn Ernst erblickte das Licht der Welt im Kurhaus Sücka, das damals seine Eltern Luzia und Werner gepachtet hatten. «I weis nid, ob äns schtimmd, vilicht sind i Milbu dinna au scho Chind uf d Wäälld cho. Abr, d Sücka hed immerhi 1400 Meter. Mi elter Bruader, dr Arthur, ischt ana 1952 uf d Wäälld cho. Dua händ d Mama und dr Täte au scho uf dr Sücka gwürtat, abr dr Arthur ischt im Spital ds Vaduz dunna uf d Wäälld cho.»

Nach der Sücka wohnte die Familie im Gufer, im Haus Nr. 306 «bi z Frisöra Wisi». Ernst kann sich noch schwach erinnern, wie die Familie Anfang

der sechzier Jahre mit den wenigen Habseligkeiten auf dem Hornschlitten dann auf den Faraboda zügelte. Seither, also seit rund 50 Jahren, wohnt Ernst auf dem Faraboda und hat dort zusammen mit seinen Brüdern Arthur, Leander und Franz 1987 vier Reihenhäuser gebaut. 1989 heiratete er Andrea Becker aus Vaduz. Mittlerweile sind ihre beiden Kinder schon erwachsen. Sohn Linus ist 22 und studiert in Zürich Kommunikation. Tochter Antonia ist 17 und macht eine kaufmännische Ausbildung bei der Hoval in Vaduz.

Zuerst wollten wir von Ernst wissen, wie es dazu kommt, dass er heuer nach 2007 schon zum zweiten Mal den Titel des Bäärgler Jasskönigs erobert hat. Ernst Schädler: «Viel Training aber auch Glück gehören dazu. Ich bin Mitglied im



Architektur und Raumplanung sind seine Passion: Architekt Ernst Schädler geniesst die schönen Aufnahmen im Buch seines Namensvetters Architekt Ernst Gisel.

Jassclub «Aabgleid», der 1980 bei der Eröffnung des Hotel-Restaurant Kulm gegründet wurde. Seit der Kulm-Eröffnung, also seit 32 Jahren, treffen wir uns jeden Mittwochabend fast ohne Ausnahme und jassen im Kulm. Fünf der sechs Jasser sind seit Anbeginn dabei: Franz Gassner, Franz Hilbe, Franz Beck, Roland Beck und ich. Rainer Bargetze kam einige Jahre später hinzu und gehört seither zum Stamm.»

«I bi nid asoo an vrgiftata Jasser», sagt der amtierende Bäärger Jasskönig. «Für mich is s eifach as Hobi». «Schiebera», «Arosera», «Steigera», «Molotow», «dr Differenzler» natürlich und auch Skat wurden vom Jassclub schon gespielt. In letzter Zeit wird jedoch vor allem der «Coiffeur-Jass» gespielt. Gezahlt wird in die Jasskassa und alle zwei

Jahre wird mit dem Geld eine Reise gemacht. Dadurch kam der Jassclub in den vergangenen 32 Jahren schon sehr weit herum. Fast in allen europäischen Hauptstätten und grossen Städten war man an verlängerten Wochenenden im Mai oder im September schon auf Besuch. In Schottlands Hauptstadt Edinburgh, in Rom, Florenz, Hamburg, Düsseldorf, Madrid usw. Der nächste Ausflug ist im Mai 2013 geplant. Diesmal geht es in den Ruhrpott, um unter anderem einmal die Schalke-Arena anzusehen. Gutzi (Rainer Bargetze) hat dort Beziehungen und so wird es sicher wieder ein unvergessliches Erlebnis.

#### Und wie kam es zum Clubnamen «Aabgleid»?

«Früaner hed ma bim Schiebera chunna aablegga, also d Chaarta verwäärfä, wemma schlächt



Ernst (hinten rechts) zusammen mit seinen Eltern Werner und Luzia sowie den drei Brüdern Arthur (links), Franz und Leander (rechts).

Charta gha hed», sagt Ernst. Das wollten die Mitglieder des neu gegründeten Jassclubs nicht. Sie waren der Meinung, dass ein guter Jasser auch mit schlechten Karten umgehen kann und taufte den Jassclub eben «Jassclub Aabgleid».

#### Wie geht das mit dem von Euch am meisten gespielte «Coiffeur-Jass»?

Man macht zehn Jässe mit einem Partner, «wia bimma Schieber». Dabei muss jede Farbe einmal Trumpf sein, «also Laub, Eichla, Härz und Schälla, eimaal Oba und eimaal Unna, de gid s no an Zwüschat-oba und Zwüschat-unna, also füüf Stich oba und vier Stich unna, de gid s no an Slalom, also eina oba und eina unna, albi wäggsa, und an Tschooker hescht no, de chascht Trumpf macha was d witt, also va dena nüü Sacha ättas».

«As ischt au an schööni Kollegschaft underanand, scho asoo lang», sagt Ernst. Einige Jahre war auch der heutige Sücka-Wirt Werner Schädler dabei.

Als er damals den Walserhof gepachtet hatte, hielten wir unsere Jassabende dort ab, ansonsten war aber unsere Stammbeiz immer der Kulm. Auch Herbert Hilbe, Franz Sele, Martin Schädler oder Marco Schädler waren viele Jahre dabei. Keiner ist wegen einem Krach ausgetreten. Es waren immer berufliche Gründe oder der Wegzug von Triesenberg. «Wir händ de abr au scho ünsch Chräch gha. Abr an Wucha speetr is de bim Jassa scho widr vergässa gsi».

#### Jassabend und Jassmeisterschaft lasten einen Mann im besten Alter ja nicht aus. Wie siehst du deine Schul- und Jugendzeit im Rückblick, was hast du für einen Beruf erlernt?

«Wir kannten als Kinder vornehmlich den Faraboda und dann noch den Wangerberg. Auf dem Faraboda waren wir recht abgelegten. «Rotaboda odr Steinoord, äns ischt scho fascht wia an andari Wäald gsi». Wir hatten sehr grosse Freiheiten und konnten den Wald und die ganze Umgebung



Sandra Tinner und Ernst Schädler beim Jassen «i irem Element».

nutzen, haben Indianer usw. gespielt. Beim Heuen vom Faraboda mussten wir natürlich helfen. Wir hatten einen relativ langen Schulweg und eine sehr schöne Kinder- und Jugendzeit.»

#### Erinnerst du dich an eine besondere Erlebnisse?

Mir kommt da die Steinschlag-Geschichte in den Sinn. Unsere Mutter kommt ja ursprünglich aus dem Wallis, von Raron, und stammt aus einer Grossfamilie mit 14 Kindern. Wir hatten einmal Besuch einer Tante aus dem Wallis. Wir Buben waren wie üblich beim Spielen im Wald. Dann löste sich plötzlich ein Stein und traf mich am Kopf. Ich lag blutend mit einer Hirnerschütterung im Wald. Mein Bruder Leander schrie um Hilfe, doch es antwortete ihm niemand. Leander wurde zornig und fluchte wie ein Rohrspatz: «Himmel Härrgott ... losat de da niemert, chund de da niemert ...» – Die auf Besuch weilende Tante hörte Leander schimpfen und fluchen und rief zu ihm in den Wald hinauf: «Leander, jetzt tu doch nicht

so, da bekommt ja der Herrgott Angst». Darauf antwortete Leander zornig: «De ischt äns abr au an Angschthasa».

**VATER WAR «DR EIERMA»** Der Vater arbeitete bei der Firma Hilti in Schaan in der Schicht. Wenn er in der Morgenschicht von vier Uhr früh bis am Mittag arbeitete, hatte er am Nachmittag frei und frönte einem besonderen Hobby, er war «dr Eierma». Er hatte auf dem Faraboda einen grossen Hühnerstall mit rund 100 Hennen. Jeden Samstag fuhr er am Triesenberg von Haus zu Haus und belieferte «dr halb Bäarg» mit frischen Eiern.

**SCHULE UND LEHRE** «In der Volksschule war ich bei Schwester Lydia, Lehrer Hugo Frick, Günther Verling und Pius Batliner. Dann ging ich nach Vaduz ins Gymnasium, wo man damals noch zwischen Gymnasium und Mittelschule wählen konnte. Die Mittelschule ging eher in die kauf-



Auf dem Faraboda geht man mit dem Boden haushälterisch um. Nach dem gemeinschaftlichen Bau von vier Wohnhäusern in verdichteter Bauweise (oben rechts) wird nun bereits für die nächste Generation, wieder gemeinsam von den vier Brüdern, ein Gebäude mit vier Etagenwohnungen erstellt.

männische Richtung. Ich ging aber nie gerne zur Schule. Auch in der Lehre sagte ich, dass ich viel lieber zwei Tage im Büro arbeiten würde als einen Tag zur Schule zu müssen.

Damals waren die Lehrpersonen und der Unterricht ziemlich autoritär. Autoritäres mag ich heute noch nicht. 1973 begann ich dann also die Lehre als Hochbauzeichner. «I bi hüüt albi no am gliicha Oord», sagt Ernst. Auf seinem Visitenkartchen steht – bald 40 Jahre später – «silvio marogg architekten sia ag / Partner Ernst Schädler / Architekt».

**Wenn du «Autoritäres» nicht so magst: Wie kommst du heute als Architekt mit den vielen Gesetzen und Bauvorschriften zurecht?**

«Ja, das ist für mich wirklich ein sehr wichtiger Punkt. Wenn ich vor rund 20 Jahren ein Haus geplant habe, dann hatte ich meine Planungsarbeit, man hat einen Entwurf gemacht, du hast die Baueingabepläne gemacht, also das ganze Gebäude entworfen und gezeichnet. Dann hast du ein Formular mit maximal drei Seiten ausgefüllt

und damit das Baugesuch eingereicht. Die Hauptarbeit war das Zeichnen eines Hauses. Formulare ausfüllen war damals ein ganz kleiner Teil der Arbeit.

«Hüüt is eifach asoo, das ds Uusfülla va da Formular, waa ma hüüt hed, fascht mee Ziit i Anspruch nümmt as die eigentlich Plaanigsaarbat vamma Huus». Du hast einige Pläne und dazu kommt ein ganzer Stoss Formulare, die du mit einem Baugesuch einreichen musst. In den letzten 20 Jahren ist eine Flut von Vorschriften dazu gekommen und der administrative Aufwand ist beim Bewilligungsverfahren teilweise sehr gross.

Natürlich sind Vorschriften bei den vielen neuen Baumaterialien, für Isolation oder vorgeschriebene Isolationswerte usw. sinnvoll. Gerade im Energiebereich und Wärmeschutz haben wir in Liechtenstein aber sehr strenge Vorschriften. Das kostet viel Zeit und Geld, was schliesslich der Bauherr bezahlen muss. Und teilweise sind manche Vorschriften ganz einfach nicht nachvollziehbar. Was diese administrativen Arbeiten in der Pla-

nungsphase für einen Zeitaufwand bedeuten, das sieht der Bauherr oft nicht.»

### Was ist das Schöne an deinem seit 40 Jahren ausgeübten Beruf?

«Dass man mit einem Bauherr eng zusammenarbeitet und mit ihm sein Haus verwirklicht. Gerade am Triesenberg mit seinen Hanglagen sind das oft knifflige Aufgaben. Gute Lösungen zu finden und mit dem Bauherr das Projekt weiterentwickeln, das ist eine erfüllende Aufgabe.»

### Wir haben doch eigentlich alle dieselben Bedürfnisse. Wäre es da nicht viel kostengünstiger, ein Haus aus dem «Katalog» auszuwählen?

«Es gibt ja heute Firmen, die Fertighäuser anbieten. Dies ist zum Teil auch gerechtfertigt. Aber gerade am Triesenberg mit dem Ortsbildschutz und den Hanglagen ist die individuelle Planung wichtig. Ich bin auch Mitglied der Bau- und Raumplanungskommission der Gemeinde Triesenberg. Dort werden viele Aspekte besprochen, wie ein Haus optimal ins Gelände und Ortsbild eingefügt werden soll und kann, angefangen vom optimal angepassten Grundriss bis zur Fasadengestaltung. Wenn du Raumplanung und Ortsbildschutz umsetzen willst und zur Erreichung dieses Zieles von der Norm abweichen musst, kannst du mit Fertighäusern nicht arbeiten. Im Tal ist das Bauen mit Norm-Häusern eher möglich.»

**RAUMPLANUNG – VERDICHETES BAUEN** «Es kommt auch sehr darauf an, wo du bauen möchtest. Wir, die Familien meiner Brüder und ich, bauen zurzeit auf dem Faraboda für unseren Nachwuchs ein Gebäude mit vier Wohnungen. Dort habe ich mir in Sachen Raumplanung viele Gedanken gemacht. Der Faraboda gehört ja unserer Familie und rund um die heute bestehenden Häuser hat es noch einiges an unbebautem Boden. Als wir vier Brüder im Jahr 1987 unsere Häuser gebaut haben, gehörten wir zu den Ersten, die am Triesenberg verdichtet gebaut haben. Unsere Idee war damals, dass wir nicht irgendwo

ein Haus hinstellen, sondern gemeinsam verdichtet bauen. Darum haben wir mit dem vorgegebenen Waldabstand von 12 Metern diese vier Reihenhäuser gebaut. Und nun brauchen bereits unsere Jungen eigenen Wohnraum. Deshalb erstellen wir gemeinsam und platzsparend ein Gebäude mit wiederum vier Wohnungen. Durch den minimierten Landverbrauch können später auch noch unsere Enkel eigenen Wohnraum schaffen.»

### **BEISPIEL SIEDLUNGSPLANUNG UFEM FARABODA**

«Unser Vater starb vor zwei Jahren. Nun wohnt unsere Mutter, Jahrgang 1925, allein im alten Haus. Das Haus mit zwei Wohnungen und dem ganzen Umschwung ist ihr verständlicherweise zu gross und macht zu viel Arbeit. Nun haben wir für die Mama in der neuen Überbauung eine Alterswohnung eingeplant. Sobald die Überbauung bezugsbereit ist, wird unsere Mama in die neue Alterswohnung wechseln. Auch bei mir und meinen Brüdern könnte die Zeit kommen, wo dann vielleicht unsere Kinder das Elternhaus übernehmen und die «Älteren» in eine der neuen Geschosswohnungen wechseln. Dort gibt es eine Parkgarage, einen Lift und, wie gesagt, altersgerechte Wohnungen.

Ich bin sehr froh, dass sich das raumplanerische und das Gemeinschaftsdenken bei uns durchgesetzt haben und wir auf diese Weise gemeinsam erneut ein platzsparendes, in die Zukunft gerichtetes Projekt realisieren. Ich denke, wir sollten alle mit dem nicht vermehrbaren Boden sparsam umgehen.»

### Findest Du, dass die Triesenberger Bauherren und Architekten in den letzten Jahren mehrheitlich nachhaltige, sinnvolle und ins Ortsbild passende Objekte gebaut haben?

«In Triesenberg sind bisher keine grossen architektonischen Katastrophen passiert. Dies im Gegensatz zu gewissen anderen Gemeinden im Tal. In einer einfachen A5-Broschüre wurden vor vielen Jahren am Triesenberg die provisorischen Bauvorschriften festgehalten. Mit relativ weni-

gen Artikeln wurde dort vieles recht gut geregelt. Dank diesen provisorischen Bauvorschriften hat meiner Meinung nach die Gemeinde Triesenberg eine gute Entwicklung genommen. Wir haben heute relativ hohe Ausnützungsziffern. Dadurch können recht grosse Häuser gebaut werden.

Im St. Theodul-Saal haben Studenten der Universität Liechtenstein ihre Studie zum Standort des neuen Feuerwehrgebäudes präsentiert. Der die Studenten betreuende Architekt kannte Triesenberg vorher nicht und war, einmal abgesehen von der wunderbaren Wohnlage, vor allem von unserem Dorfzentrum sehr positiv überrascht. Was wir da alles kompakt und architektonisch gut gelöst im Zentrum errichtet haben, fand bei ihm grosse Anerkennung.

Unsere Bau- und Raumplanungskommission und die Behörden sollten keine Bauverhinderungsbehörde sein, sondern Bauherren und Architekten begleiten und mit ihnen die besten Lösungen finden. In erster Linie sind beraten und fördern die Aufgaben der Behörden.»

**ALTERNATIVENERGIEN JA, ABER ...** «Mir sind private Sonnenkollektoren und Photovoltaikanlagen ein Dorn im Auge. Beispielsweise in Triesen: Das erste was du siehst, wenn du von Balzers nach Triesen kommst, sind Dachflächen mit Kollektoren in unmöglichen Formen. Die Dächer werden richtiggehend vollgepflastert mit solchen Anlagen. Selbstverständlich soll man Alternativenenergien nutzen. Aber müssen das Private auf ihren Hausdächern machen? Wäre es nicht sinnvoller, wenn Land oder Gemeinden auf grösseren Flächen solche Anlagen betreiben? Ein gutes Beispiel der sinnvollen Energiegewinnung ist für mich das neue Holz-Heizwerk Malbun. Das Gebäude passt architektonisch gut in die Landschaft und man darf auch im Vorbeifahren sehen, dass hier für Malbun Energie produziert wird. Das finde ich viel sinnvoller, als dass jeder in Malbun seine Dachfläche mit Alternativ-Energieanlagen verunstalten würde.

**WEITERE PLANERISCHE ANLIEGEN?** «Oft wurde schon besprochen und darüber diskutiert, was wir zum Beispiel mit dem Madleni-Huus machen sollen. Ich sagte immer schon, dieses alte Haus müssen wir erhalten. Das Madleni-Huus ist wirklich eines der allerletzten Walserhäuser am Bäarg und mit einem Abbruch würde eine der letzten Wurzeln zum Walsertum ausgerissen.

Das Haus könnte sanft renoviert werden, ohne teure Einbauten von Heizungs- und Sanitäreanlagen. In der Schweiz gibt es das Angebot «Ferien im Baudenkmal» (Anmerkung der Redaktion: [www.magnificasa.ch](http://www.magnificasa.ch)). Leute aus der Stadt kommen mit ihren Kindern in die Ferien um zu erleben, wie man früher gewohnt und gelebt hat. So konnten viele alte Häuser vor dem Abbruch gerettet werden. Diesen Ansatz finde ich «huara guat». Und wenn wir an das restaurierte alte Walserhaus denken, das im Prufatscheng ein zwar denkmalgeschütztes aber ungenutztes Dasein fristet, dann könnte man dieses idyllisch gelegene Haus im Sommer ebenfalls Interessierten anbieten. Ich bin überzeugt, dass irgend ein Manager, Banker oder sonst Gestresster sich sagen würde «jetz gaan i amaal an Wucha dött i und finda zu mir sälber». Die Gemeinde müsste so nicht 800'000 Franken in das Madleni-Huus stecken. Wie oben beschrieben würden vielleicht 300'000 Franken reichen. Ein neues Dach, die alten Fenster sanieren, Feuchtigkeitsschutz usw. Man müsste sich genau überlegen, was gemacht werden soll.

Um wieder auf die Frage zurückkommen, was ist dein Leben: Mein Leben ist also nicht nur das Jassen, mein Leben ist die Familie, ist das Bauen, die Architektur, die Ortsplanung und all das.»

## AUS DEM LEBEN

### Viel Glück den Jungvermählten

- 26.09.2012 Anton und Stefanie Eberle geb. Sele, Bodastrasse 41  
 30.11.2012 Andreas und Silvia Frommelt geb. Frommelt, Bühelstr. 21a

### Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 16.07.2012 Lenni, des Martin und der Sandra Matt, Grosssteg 105  
 30.09.2012 Diego, der Myriam Schurti, Bodastrasse 71  
 11.10.2012 Valentina, des Tobias Strauss und der Manuela Bergmüller, Stubistrasse 8  
 02.10.2012 Kevin, des Normann Lampert und der Christine Grünzner, Steinortstrasse 59  
 21.10.2012 Ruben, der Nina Gutsch, Steinortstrasse 42  
 24.10.2012 Lisa, der Manuela Kindle, Farabodastrasse 40  
 31.10.2012 Noah, der Nadine Fuchs, Hegastrasse 67  
 09.11.2012 Noel und Samuel, des Bernhard und der Mirjam Rytz, Steinortstrasse 48

### Einbürgerungen

- Aufnahme infolge längerfristigem Wohnsitz**  
 Göktürk Demir, Hegastrasse 61  
 Barbara Elisabeth Schneider, Bühelstrasse 29

### Wir nehmen Abschied

- 18.07.2012 Franz Sele, Landstrasse 4  
 24.09.2012 Rosa Maria Lampert, Landstrasse 4  
 04.10.2012 Herbert Burgert, Landstrasse 4  
 27.10.2012 Anton Schädler, Landstrasse 12



### Herzlichen Glückwunsch

#### zum 80. Geburtstag

- 23.10.1932 Ernst Gassner, Leitawisstrasse 9  
 24.11.1932 Elsa Beck, Neudorfstrasse 9

#### Goldene Hochzeiten 2012



- 13.10.1962  
 Edith und Hermann Eberle, Guferwaldstrasse 14



- 18.10.1962  
 Hedwig und Peter Blaser, Allmeinastrasse 11



- 24.11.1962  
 Emma und Siegfried Gassner, Rotenbodenstrasse 10

## DORFSPIEGEL-QUIZ

Haben Sie den Dorfspiegel aufmerksam gelesen? Dann haben Sie die Chance einen 150-Franken-Gutschein bei der Gemeindeforstgruppe zu gewinnen. Dieser wird Ihnen angerechnet, ob Sie nun Brennholz, Finnenkerzen, Holzbänke und -tische oder auch Baumstämme zur Dekoration bei der Forstgruppe beziehen.

1. Wie heisst die Steuer, mit der in Zukunft die Zuweisungen an die Religionsgemeinschaften erfolgen sollen?
2. Wie viele Prozent der Bevölkerung haben sich bei der Umfrage für eine Beibehaltung der Abschaltung der Strassenbeleuchtung auf Quartierstrassen ausgesprochen?
3. Wie viele Male wurde Ernst Schädler Jassmeister und in welchen Jahren?

Senden Sie die Antworten bis 18. Januar 2012 an: Dorfspiegel-Quiz, Landstrasse 4, 9497 Triesenberg oder an [info@triesenberg.li](mailto:info@triesenberg.li).

Die Auflösungen zum «Quiz» Nr. 125:

1. Gemeindestrassen / 80 Prozent oder 1.2 Millionen Franken
2. Rottweil / Neckar
3. Trachtengruppe Triesenberg

Der Gewinner des Quiz' im Dorfspiegel Nr. 125 ist Engelbert Sele, Lavadinastrasse 34.

